50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | www.50plus-magazin.info | 3/4 2021 | **110**

Gedächtnis unserer Stadt

Das Aachener Stadtarchiv

Ehemaliges Kaufhaus Tietz am Markt © Stadtarchiv Aachen

HIGH-TECH: MITTEN IM HERZ

Kaum ein Organ übt eine derartige Faszination aus, wie das menschliche Herz. Es gilt als der „Motor“, der uns am Leben erhält. Der leicht kegelförmige, muskulöse Hohlkörper besteht aus zwei Pumpsystemen, mit jeweils einem Vorhof und einer Herzkammer. Einer der herausforderndsten medizinischen Eingriffe ist die Behandlung der „Mitralklappen-Insuffizienz“, einer besonderen Form des Herzklappenfehlers.

Dr. med. Thomas van Gemmeren (links) und Sektionsleiter Ingo-Elmar Maywald beim Training im „Mobile Truck“

Die Mitralklappen-Insuffizienz

Im Herzen finden sich vier Klappen. Die „Mitralklappe“ zwischen dem linken Vorhof und der linken Herzkammer erhielt ihren Namen, da sie in ihrer Form mit zwei Segeln einer Bischofsmütze (Mitra) ähnelt. Eine Undichtigkeit dieser Klappe ist der Grund für einen ungewollten Rückfluss von Blut aus der linken Herzkammer in den linken Vorhof. Dies kann Folge eines angeborenen Herzfehlers, anderer angeborener Krankheiten des Bindegewebes, eines Herzinfarktes bzw. einer Herzklappenentzündung sein.

Die „Clip“-Technik

Das Verfahren steht primär den Patienten zur Verfügung, die operativ nicht angehbar sind. Ebenso auch den Patienten, die prinzipiell für eine OP in Frage kommen, dies aber nicht wünschen. Für Patienten, bei denen ein herzchirurgischer Eingriff aus medizinischen Gründen ein zu hohes Risiko darstellt, dient eine besondere Therapieform. Eine Klammerverbindung der beiden Segel löst das Problem der Undichtigkeit. Dazu Oberarzt Ingo-Elmar Maywald, Sektionsleiter Kardiologie der Klinik für Innere Medizin: „Es ist schon ein sensibler und komplexer Eingriff, per Katheter von der Vorkammer in die Hauptkammer in Richtung der Mitralklappe zu kommen. Mit einer Nadel wird zunächst durch die Herzscheidewand punktiert. Allerdings benötigt man danach eine Öffnung, die um ein Vielfaches größer ist und als Schleuse und Arbeitskanal gleichzeitig dient. Darin wird dann der steuerbare Clip eingeführt, mit dem die beiden Klappen-Segel eingefangen werden, bevor der Clip implantiert wird. Bei nicht zufriedenstellendem Ergebnis wird der Clip entweder umpositioniert oder es besteht die Möglichkeit, einen zweiten Clip zu implantieren.“

Patientenschonende und etablierte Methode

Der Eingriff ist deshalb patientenschonend, da das Herz in seiner Arbeit nicht gestört wird und auch keine chirurgische Öffnung des Brustraumes notwendig ist. Im vergangenen Jahr besuchte das SAH ein Trainings-Team mit einem speziellen Truck zur Ausbildung für das „Pascal“-Clipsystem. Ingo-Elmar Maywald, Sektionsleiter Kardiologie und Dr. Thomas van Gemmeren, Oberarzt der Klinik für Innere Medizin erfuhren dabei ein mehrstündiges intensives Training. In der Zwischenzeit wurden bereits mehrere Patienten erfolgreich behandelt.

Fotos: SAH / Strauch

Die Mitralklappen-Insuffizienz

Im Gespräch mit Ingo-Elmar Maywald, Sektionsleiter Kardiologie

Eine Mitralklappen-Insuffizienz selbst zu bemerken, ist für den Laien natürlich eher unwahrscheinlich. Wie äußert sich so etwas?

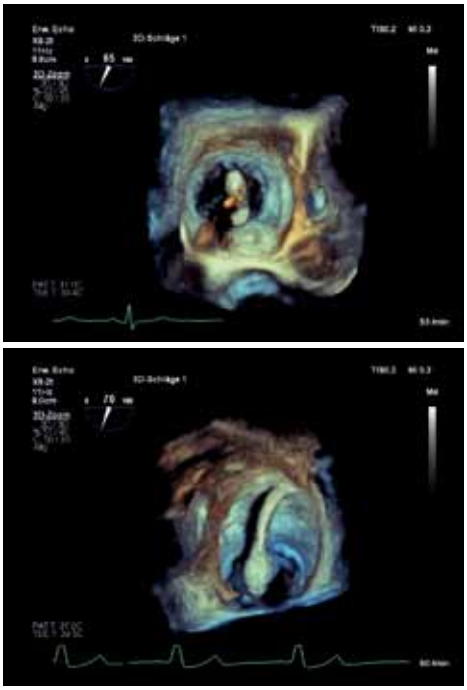
Maywald: Ein Patient merkt dies zunächst daran, dass er nicht mehr belastbar ist, also schon bei relativ geringen körperlichen Anstrengungen Luftnot verspürt.

Wie erhält man einen Behandlungstermin?

Maywald: Jeder niedergelassene Kollege kann uns Patienten mit Verdacht auf eine höhergradige Mitralklappeninsuffizienz zuweisen. In einer besonderen Sprechstunde können die Patienten mit einer speziellen Diagnostik untersucht werden, z.B. mit einer sogenannten transthorakalen oder transoesophagealen 3D-Echokardiographie. Wenn die Klappeninsuffizienz bestätigt ist, wird die weitere stationäre Behandlung geplant und über die optimale Vorgehensweise entschieden. Im Rahmen des stationären Aufenthaltes wird ein Rechts- und Linksherzkatheter durchgeführt. Nach Abschluss der Diagnostik wird der Patient schließlich in einer Thoraxchirurgischen Konferenz von einem Ärzte-Team, bestehend aus Kardiologen, Thorax-Chirurgen und Anästhesisten besprochen.

Wie schnell ist man nach einer solchen OP wieder fit?

Maywald: Die Patienten sind unmittelbar nach dem Eingriff wieder einsatzfähig und belastbar.



Die Positionierung des Clips wird intraoperativ mittels Live-3D-Echokardiographie präzise gesteuert

DIE KARDIOLOGIE IM SAH

Das SAH bietet sämtliche modernen nichtinvasiven und invasiven diagnostischen und therapeutischen Verfahren der Kardiologie. Heute sind interventionelle Eingriffe am Herzen meist mit minimalinvasiver Kathetertechnik in örtlicher Betäubung ohne Vollnarkose möglich. Dazu sind zwei High-Tech-Herzkatheterlabore und ein Hybrid-Operationssaal rund um die Uhr verfügbar. Im klinischen Bereich stehen alle kardiologischen Untersuchungsmöglichkeiten, wie etwa die spezialisierte Echokardiografie, das Kardio-CT und das Kardio-MRT, zur Verfügung. Neueste Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung fließen kontinuierlich in die Patientenversorgung ein. Das SAH behandelt rund 280 akute Herzinfarkte im Jahr und führt über 3.200 Herzkatheteruntersuchungen durch, darunter 1.100 Stentimplantationen.

St.-Antonius-Hospital gGmbH Eschweiler
Klinik für Innere Medizin und Internistische Intensivmedizin

Chefarzt Prof. Dr. med. Uwe Janssens
Sektionsleiter Ingo-Elmar Maywald
Sekretariat // Tel.: 02403-76-1784
E-Mail: Sekretariat.Innere@sah-eschweiler.de

TOP NATIONALES KRANKENHAUS 2021 KARDIOLOGIE FOCUS DEUTSCHLANDS GRÖSSTER KRANKENHAUS-VERGLEICH FOCUS-GESUNDHEIT 08|2020

Wir im Web!

Das St.-Antonius-Hospital ist immer für Sie da – auch im Internet

YouTube

Werden Sie doch unser Facebook-Freund!

Neu! Jetzt auch bei Instagram

www.sah-eschweiler.de

Die nächste Ausgabe erscheint am Freitag, dem 30.04.2021.

Eine Zeitschrift für eine Generation, die noch liest!

ANSICHTEN
5 Kaleidoskop des früheren Aachener Cafés Reul-Lauffs (2) | Brigitte Dietrich

KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN
6 • Digitale Wiedereröffnung mit „Inside@Suermondt-Ludwig-Museum“
7 • Neues digitales Format: montags im museum @ couven
• Manfred Sawallich verabschiedet sich in den Ruhestand
8 • #aachenmachtkulturonline

ERLEBTE GESCHICHTEN
10 Auf einmal hatten wir ein Klavier | J. Ziadi-Zimmermann

ÖCHER PLATT
11 Eäfel-Impressiuene (Eifel-Impressionen) | Hein Engelhardt

AKTIV & MOBIL
12 Auf dem Kalkofenweg Walheim | Josef Römer

LEBENSRÄUME
15 Ein seltener Gast | Beate Fähnrich

BEGEGNUNGEN
16 Die verborgene Fährte | Franz-Josef Saager

BESONDERE ORTE
18 Museum Insel Hombroich | Stefanie Diefenthal

TITELTHEMA
20 Gedächtnis unserer Stadt – Das Aachener Stadtarchiv | Josef Römer

KALEIDOSKOP
22 Frühling | Helga Licher
Es gibt nichts Schlechtes ... | Irmgard Albrecht
23 Die neuen Stühle | Erwin Bausdorf
Ein Haus wird verkauft! | Josefine Kühnast

REISEBERICHT
24 Weinmetropole und Weltkulturerbestadt Würzburg | Nina Krüsmann

BEI UNS
26 • Tagesbetreuung in St. Peter • Notruf-App für Hörgeschädigte • Barrierefreie Wohnungen • Was war „Bollenien“?

WEGBEGLEITER
27 Wiederbelebte Freundschaft | Christine Kluck

LEICHT ERKLÄRT
28 „Salz ist unter allen Edelsteinen, die uns die Erde schenkt, der Kostbarste.“ | Christine M. Hendriks

BEWEGENDE MOMENTE
30 Ausgefallene Konzerte an einem spannungsreichen Ort | Beate Fähnrich

ZUSAMMENLEBEN
31 Tausend Küsse & herzliche Umarmungen | Ingeborg Lenné

BITTE LÄCHELN
32 Schwierigkeiten von allen Seiten
Burgherr von Stolberg verteidigt die Stellung | Gerd Havenith

JAHRESZEITEN
33 Winter-Wippes | Josef Stiel

STERNSTUNDEN
35 Über das kleine Berühmtsein | Atze Schmidt

DIE ANDERE SEITE
36 Wieder mal in der „Alten Mühle“ | Wolfgang Wals

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT
37 Tinnitus? Die Kunst sich abzulenken! | Hartmut Kleis
Persönliche Beratung bei Krebserkrankungen

GESELLSCHAFTSSPIELE
38 Kopfreisen | Berthold Heß

UNTERHALTUNG
14 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff
17, 29 Sudoku
19, 34 Schwedenrätsel
39 Auflösungen

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern frohe Ostertage!

50PLUS MAGAZIN Team

Liebe Leserinnen und Leser!

*Die Zeiten bleiben vorerst leider schlecht. So manche Zeitschrift hat ihr Erscheinen inzwischen eingestellt. Wir vom **50Plus** Magazin versuchen weiter zu machen und benötigen dafür Ihre Unterstützung. Empfehlen Sie uns bitte in Ihrem Bekanntenkreis und Umfeld. Vielleicht kennen Sie ja Geschäftsinhaber, die in der nächsten Ausgabe inserieren möchten? Herzlichen Dank dafür!*

Schöne erste Frühlingstage und viel Freude an unserer aktuellen Ausgabe wünschen wir Ihnen! Bleiben Sie gesund!

Ihr G. Günal

IMPRESSUM

Herausgeber: FACTOR G: MEDIEN & IDEEN

Anschrift: 50PLUS MAGAZIN, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44
E-Mail: post@senio-magazin.de • **www.50plus-magazin.info**

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn, Marion Holtorff, Franz Gass, Josef Römer, Helmut Koch, Nina Krüsmann.

Druck: Senefelder Misset/NL
Auflage: 13.000 Exemplare
(Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr

AKV Sammlung Crous

Teil 46: Kaleidoskop des früheren Aachener Cafés Reul-Lauffs (2)

Aachener Kuchen mit Marzipanfrüchten und die traditionellen Aachener Printen gab es im Café Reul-Lauffs in der Hartmannstraße natürlich auch, wie in der letzten Ausgabe berichtet wurde. Doch hatte die ehemalige Hofkonditorei noch anderes zu bieten.

Briefkopf der Firma aus dem Jahr 1913

Nachdem der Vater 1962 gestorben war, übernahm der ältere Sohn Hans Naefe das Café gemeinsam mit der Mutter. Er legte 1964 seine Meisterprüfung ab und führte das Café in der Familientradition weiter. Er übernahm auch Teile des Logos, welches noch aus den Zeiten stammte, als das Café „Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn" war. Sein moderneres Logo zeigte im inneren Kreis die ersten beiden Zeilen der Aachen-Hymne: URBS AQUENSIS URBS REGALIS REGNI SEDES PRINCIPALIS

Logo des Cafés

Werbung aus Adreßbuch 1920

Medaille auf den Karlspreisträger 1995

Bei der Karlspreis-Verleihung 1995 an den österreichischen Bundeskanzler Franz Vranitzky bot Hans Naefe seinen Gästen - zum Anlass passend - sehr erfolgreich österreichische Spezialitäten an: Sacher-Torte, Burgenländische Mohntorte oder Fiaker-Kaffee. Passend dazu formuliert Bernd Kasties in einem Zeitungsartikel der Aachener Nachrichten vom 9. Mai 1995 zur ‚Caféhaus-Literatur': „Das inspirierende Fluidum eines Wiener Caféhauses auch in Aachen etwas nacherlebbar zu machen, hat sich das traditionsreiche Café Reul-Lauffs in der Hartmannstraße zur Aufgabe gesetzt. Immerhin war man einst Hoflieferant für Erzherzog Franz Ferdinand und hatte zu Beginn des Jahrhunderts als Gäste Literaten wie Carl Sternheim und den in Aachen gebürtigen Walter Hasenclever."

Karlspreis '95: Da wienert es im Café Reul-Lauffs

Schlagzeile in der „Bild"-Zeitung vom 9.5.1995

Im Jahr 1987 erhielt Hans Naefe die silberne Ehrennadel des Deutschen Konditorenbundes. Hans Strauch, der Obermeister der Konditoren-Innung, ehrte ihn für seine 15-jährige Tätigkeit im Vorstand sowie im Prüfungsausschuss der Konditoren-Innung Aachen. Doch nach zehn weiteren Jahren, Ende Mai 1997, schloss Hans Naefe mit großem Bedauern das Traditions-Café. Die Geschichte dieses besonderen Ortes aber lebt weiter in unserer Erinnerung und in Details, die noch zu sehen sind: Der Namenszug

Fensterstürze mit Segensspruch

über der Eingangstür: „Reul-Lauffs"; die Fenster in der ersten Etage mit dem gemeißelten Haus-Segensspruch: „Mit Fleiß und Kraft Man Vieles schafft" (linker und rechter Fenstersturz).

Hausansichten 1953 und 2013

Im Dreieck des linken Fenstersturzes ranken sich Akanthusblätter um einen Bienenkorb und einige Bienen. Dieses Motiv wurde in das Logo des Cafés aufgenommen. Im rechten Dreieck des Fenstersturzes schmücken die Blätter die Initialen P.B. mit dem Erbauungsdatum des Hauses 1896.

P.B. steht für Peter Beusmanns, einen Aachener Konditor, der in der Krämerstraße 2 vorher eine Konditorei betrieben hatte, und dem das Haus Reul-Lauffs posthum gewidmet wurde (nach Frau Corsten, Enkelin von Frau Beusmanns). Trotz der mehrmaligen Veränderungen an diesem Gebäude gibt es immer noch das Haus mit seiner Geschichte, am selben Ort wie vor mehr als 100 Jahren, in der Hartmannstr. 12-14.

Informationen und Bilder: Paul und Hans Naefe und Sammlung Crous

Brigitte Dietrich
AKV Sammlung Crous

Digitale Wiedereröffnung mit „Inside@Suermondt-Ludwig-Museum“

- Digitale Wiedereröffnung ist gestartet
- Neues Format „Inside@Suermondt-Ludwig-Museum" freitags um 16 Uhr unter @suermondtludwig auf Facebook und Instagram
- Exklusive Einblicke in das neue Museumsambiente

Im Rahmen der digitalen Wiedereröffnung präsentiert das Suermondt-Ludwig-Museum sich jede Woche mit der neuen Reihe „Inside@Suermondt-Ludwig-Museum“ in den Sozialen Medien. Jeden Freitag um 16 Uhr zeigen die Kurator*innen auf Facebook und auf Instagram @suermondtludwig die neuen Räume. Sarvenaz Ayooghi, Wibke Birth, Dr. Dagmar Preising und Michael Rief stellen ihre Lieblingswerke vor und erklären, worauf sie bei der Neugestaltung der Ausstellung Wert gelegt haben.

Zum Start haben Kulturdezernentin Susanne Schwier und Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen sich bereits persönlich ein Bild gemacht. „Das neue Format ergänzt die bestehende ‚Kunstpause digital‘ und gibt dem Online-Publikum freitags auf Social Media exklusive Einblicke in das neue Museumsambiente. So können Interessierte die Räume online besuchen, während das Haus in der Corona-Zeit geschlossen bleiben muss“, erklärt Irit Tirtey, Geschäftsführerin Kulturbetrieb Aachen.

Bis das Suermondt-Ludwig-Museum an der Aachener Wilhelmstraße wieder öffnen und seine Schätze analog zeigen kann, tritt es ausschließlich online in Erscheinung. In Corona-Zeiten wird jeweils dienstags um 13 Uhr eine „Kunstpause digital“ online gestellt. In den Videos, die sich großer Beliebtheit erfreuen, erklären Kurator*innen kurz und knapp erstaunliche Werke.

„Inside@Suermondt-Ludwig-Museum“ bietet in den kommenden Monaten digitale Streifzüge durch die vielfältige Sammlung des Hauses: Malerei vom 15. bis 20. Jahrhundert, italienische und spanische Kunst, eine graphische Sammlung, Skulpturen, Stadtgeschichte und Spezialsammlungen wie Frauenköpfe und Glasmalerei. Spannend ist die Bürgerliche Kunstkammer. Aachens Bürgerschaft hat eine erstaunliche Sammlung zusammengetragen. Fundstücke aus der Natur stehen neben artifiziellen Kunststücken, Fossilien neben griechischen Vasen, Kopien neben Originalen - eine Weltausstellung en miniature. Im didaktischen Bereich gibt es Werkstätten eines Holzschnitzers und Malers. All das wird digital in der Reihe „Inside@Suermondt-Ludwig-Museum“ anschaulich erklärt.

Weitere Informationen unter
www.suermondt-ludwig-museum.de..

Fotos: Andreas Herrmann

Neues digitales Format: **montags im museum @ couven**

Couven Museum präsentiert sich auf Facebook und Instagram

In der neuen Reihe **montags im museum @ couven** präsentiert die Aachener Kunsthistorikerin Belinda Petri interessante Einblicke in das Couven Museum.

Immer montags um 16 Uhr gibt es auf Facebook (Route Charlemagne und Museumsdienst Aachen) und Instagram (Museumsdienst Aachen) spannende Einblicke ins Haus sowie Wissenswertes zu Hintergründen und Kurioses zu einzelnen Exponaten.

In der ersten Folge am Montag, 1. März, erklärt die Leiterin des Hauses, Carmen Roebers, die Geschichte des Hauses.

Der Apotheker Adam Coebergh baute ab 1662 das Haus am Hühnermarkt, wo er die Adler-Apotheke einrichtete. Nachdem Andreas Monheim das Gebäude im

Jahr 1783 erworben hatte, ließ er es drei Jahre später durch den Architekten Jakob Couven umgestalten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1951, kaufte die Stadt Aachen das Haus von der Familie Quadflieg. 1958 wurde hier das Couven Museum eröffnet.

Es gilt auch als die „gute Stube Aachens“, zeigt die Wohnkultur im 18. und 19. Jahrhundert. Mobiliar und Alltagsgegenstände vermitteln anschaulich Geschichte für Besucher*innen aller Generationen.

Weitere Informationen unter
www.couven-museum.de

Fotos: Nina Krüsmann/Museumsdienst Aachen

Manfred Sawallich verabschiedet sich in den Ruhestand

Leiter der Stadtbibliothek Aachen hat 43 Jahre Akzente gesetzt

In den letzten Jahren, in denen Stadtbibliothek und Stadtbücherei noch in der Peterstraße untergebracht waren, wurden mit Hinblick auf die Neueröffnung der Öffentlichen Bibliothek der Stadt Aachen in der Couvenstraße mehrere neue Stellen geschaffen und mit jungen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren besetzt. Einer dieser neuen Mitarbeiter war Manfred Sawallich, der am 1. Mai 1978 seinen ersten Arbeitstag hatte.

Schwerpunktmäßig war er beschäftigt in der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Bestände auf die Aufstellung in der Zentralbibliothek, aber er bearbeitete auch bereits den Bereich der Sonderbestände, außerdem war seine Aufgabe, die magazinierten Bestände für die ADV-Verbuchung vorzubereiten.

Nach seinem Zivildienst war er als Lektor zuständig für die Bestandgruppe D (Aachen und Umgebung), den Altbestand im Magazin und den Sonderbeständen auf der 2. Etage, wo sich auch sein Arbeitsplatz befand.

Ab 1986 war er freigestellt für gewerkschaftliche und Personalratstätigkeiten und nahm regelmäßig an Personalratskonferenzen teil. Die Lektoratsleitung übernahm er im Dezember 1995 von Beate Möhlmann. Im Mai 2006 wurde er stellvertretender Leiter und im August übernahm er die kommissarische Leitung. Seit Juni 2008 ist er Leiter der Stadtbibliothek Aachen. Unter seiner Leitung beantragte er Landesmittel für mehrere große Projekte: Die „youthfactory“ wurde eingerichtet und im Anschluss die Kinderbibliothek umgestaltet. Danach wurde das Projekt „Digitale Welten“ umgesetzt. Zum Ende seiner Dienstzeit wird die Umstellung auf die Selbstverbuchung und damit verbundene Neugestaltung des Erdgeschosses realisiert.

Foto: Stadtbibliothek Aachen

#aachenmachtkulturonline

Der Kulturbetrieb der Aachen macht Kunst, Literatur, Musik und Theater online erlebbar

***Irit Tirtey**, Geschäftsführerin Kulturbetrieb Aachen, mit Schauspieler Ulrich Tukur (l.) und Pianist Sebastian Knauer (r.)*

Wie ist der Kulturbetrieb Aachen in der Corona-Krise aufgestellt?

Wir reagieren täglich flexibel auf die teilweise neuen Anforderungen. Hierzu gehören ebenso der Umgang mit den Fördermitteln insbesondere für die sogenannte „Freie Szene", aber auch die Planungen der Ausstellungen in unseren städtischen Museen. Aktuelles Beispiel ist die Ausstellung „Der gekaufte Kaiser. Die Krönung Karls V. und der Wandel der Welt" im Centre Charlemagne. Sie war nur kurz geöffnet, musste dann coronabedingt schließen. Eine schnelle Öffnung war leider nicht möglich. Die Museumsdirektion hat flexibel reagiert. So sind Teile der Ausstellung weiterhin zu sehen, die Leihgeber stellen ihre Werke länger zur Verfügung. Um dem Publikum während der Schließung Einblicke zu geben, hat der Museumsdienst interaktive Führungen entwickelt.

Wie läuft es in den anderen Häusern?

Ähnlich läuft es im Couven Museum, Ludwig Forum, Internationales Zeitungsmuseum und ganz aktuell bei der digitalen Wiedereröffnung des Suermondt-Ludwig-Museums. Aber auch die Musikschule ist betroffen, die blitzschnell mit Onlineangeboten reagierte. Die Stadtbibliothek Aachen geht flexibel mit den Angeboten um und stemmte nebenbei noch den Einbau der sogenannten Selbstverbuchungsanlage. Veranstaltungen wie das 100-jährige Jubiläum der Stadtpuppenbühne Öcher Schängche am 4. Mai, das Festival „Ludwig FUN Beethoven" vom 3. bis 6. Juni und das Tanz-Festival „schrit_tmacher", derzeit ab 24. Juni vorgesehen, sind derzeit mit größtmöglicher Flexibilität zu planen. Und bei all dem darf man die Finanzen nicht aus dem Blick verlieren.

Was nehmen Sie strategisch mit aus den aktuellen Herausforderungen?

Schneller als gedacht oder geplant braucht es eine digitale Kommunikationsstrategie für den gesamten Kulturbetrieb. Das eigentliche Erlebnis eines Ausstellungsbesuchs, das tatsächliche sinnliche Erlebnis einer Veranstaltung mit den Künstler*innen auf der Bühne kann nicht ersetzt werden durch Streaming, Podcast oder eine Zoom-Führung. Aber das eine zu tun und das andere nicht zu lassen eröffnet neue Möglichkeiten und Zielgruppen. Da sind zum einen die Personen, die nicht extra anreisen können oder wollen, um eine Veranstaltung zu besuchen. Aber es gibt auch viele Menschen, die es nicht können, zum Beispiel ältere Menschen. Gerade jetzt fehlt es an Kommunikationsmöglichkeiten. Mit entsprechender Begleitung könnten auch Menschen in Senioreneinrichtungen digital an Veranstaltungen teilnehmen.

***Pia vom Dorp**, Leiterin des Museumsdienstes Aachen, mit Hildegard van de Braak (m.) vom IZM-Erzählcafé und IZM-Leiter Andreas Düspohl*

Was sind die Aufgaben der Kunstvermittlung in Corona-Zeiten?

Unsere Aufgabe ist es, die Ausstellungen und ihre Kunstwerke trotz geschlossener Häuser unseren Museumsgästen zu präsentieren – auf digitalem Weg in neuen Formaten. Wir bieten digitale Live-Touren im Zoom-Format an. Die Gäste können bequem von zuhause aus der Führung über ihren eigenen PC folgen, zuschauen, Fragen stellen oder einfach nur zuhören. Das kann man alleine oder gemeinsam mit weiteren Familienmitgliedern machen oder sich mit Freunden aus anderen Haushalten dazu verabreden. Speziell für Familien mit Kindern im Grundschulalter gibt es ein neues Podcast-Format „Kunstrauschen" zur Ausstellung „Bon Voyage!" im Ludwig Forum. Zwei Kinder besuchen die Ausstellungen und berichten in Audiobeiträgen über die Kunst, die sie sehen, ihre Gedanken und Fragen dazu.

Wie sind die bisherigen Erfahrungen mit digitalen Führungen?

Das neue digitale Format wird von unseren Gästen sehr gut angenommen, es gibt viel Zuspruch für die Möglichkeit des digitalen Kunstgenusses in Zeiten geschlossener Museen. Für die Kunstvermittlung sind die Zoom-Führungen auch deshalb wichtig, weil wir mit unseren Gästen persönlich in Kontakt treten können, wir hören ihr Feedback zur Führung, können Fragen beantworten und Anregungen aufnehmen.

Wie geht es weiter?

Wir alle sehnen uns nach der Rückkehr zum „Normalbetrieb" im Vermittlungsgeschäft. Wir vermissen unsere Gäste aller Altersgruppen vor Ort in den Museen, die Begegnung mit dem originalen Kunstwerk, die besondere Atmosphäre der Häuser und vieles mehr. Aber digitale Angebote werden immer wichtiger und können die Vermittlungsarbeit auch zukünftig sinnvoll ergänzen. Auch bei Öffnung der Museen wollen wir das digitale Format weiter ausbauen und entwickeln Ideen für weitere Formate.

***Nina Krüsmann**, Social Media Management Kulturbetrieb Aachen, in der Marinesammlung im Suermondt-Ludwig-Museum*

Was ist Ihr Aufgabenbereich?

Das Social Media Management im Kulturbetrieb Aachen, das ich seit April 2020 manage, ist ein neuer Teil des Marketings. In dieser neuen Position koordiniere ich zentral alle Aktivitäten in den Sozialen Medien der verschiedenen Geschäftsbereiche. Zusammen mit den Kolleg*innen der städtischen Museen der Route Charlemagne, Ludwig Forum für Internationale Kunst und Suermondt-Ludwig-Museum, dem Museumsdienst Aachen sowie dem Stadtarchiv, der Stadtbibliothek Aachen und der Musikschule Aachen plane ich neue Formate und Kampagnen auf Facebook und Instagram. Auch die Social-Media-Präsenzen des Alten Kurhauses und des Kulturhauses Barockfabrik gehören zu meinem Aufgabenbereich.

Welchen Innovationsschub hat Corona gegeben?

In der ersten Welle der Corona-Pandemie haben wir die Kampagne #aachenmachtkulturonline gestartet. Unter diesem Hashtag werden seitdem alle Aktivitäten in den Sozialen Netzwerken gebündelt, mit denen wir die Kultur in Zeiten der coronabedingten Schließungen und Veranstaltungsabsagen lebendig halten. Als erstes haben wir die bestehende analoge „Kunstpause" im Suermondt-Ludwig-Museum digitalisiert und senden seitdem jeden Dienstag um 13 Uhr Videos zu ausgewählten Exponaten auf Facebook und Instagram. Die neu geschaffenen digitalen Strukturen sind nachhaltig und werden die Corona-Zeit überdauern. Damit haben wir das bestehende Angebot sinnvoll ergänzt und können zukünftig von hybriden Führungs- und Veranstaltungs-Formaten profitieren, zum Beispiel Publikum vor Ort und paralleles Streaming. Denkbar ist das zum Beispiel für das Festival „Ludwig FUN Beethoven" vom 3. bis 6. Juni.

Welche neuen digitalen Formate gibt es?

Im Rahmen seiner digitalen Wiedereröffnung präsentiert sich das Suermondt-Ludwig-Museum jetzt regelmäßig mit der neuen Reihe „Inside@Suermondt-Ludwig-Museum" in den Sozialen Medien. Für das Couven Museum starten wir im März die neue Reihe „montags im museum@Couven". Das Ludwig Forum hat zur Ausstellung „Bon Voyage! – Reisen in der Kunst der Gegenwart" erstmalig einen Ausstellungs-Blog als digitalen Katalog produziert. Die Schau, die coronabedingt bislang noch nicht öffentlich eröffnet worden ist, kann so digital besucht werden. Allgemein liegen Podcasts im Trend. Für das Ludwig Forum konnten wir den neuen Museums-Podcast „Kunstrauschen" zu „Bon Voyage! – Reisen in der Kunst der Gegenwart" für Familien etablieren. Zwei Kinder berichten jeden zweiten Sonntag im Monat exklusiv über die Ausstellung. Neue Formate für das Internationale Zeitungsmuseum, das Grashaus und das Alte Kurhaus Aachen sind für das Frühjahr in Vorbereitung. Die Stadtpuppenbühne Öcher Schängche legt in ihrer 100. Spielzeit erstmalig eine digitale Festschrift auf.

#aachenmachtkultur*online*

Centre Charlemagne > *www.centre-charlemagne.eu*
Couven-Museum > *www.couven-museum.de*
Internationales Zeitungsmuseum Aachen > *www.izm.de*
Ludwig Forum für Internationale Kunst > *www.ludwigforum.de*
Suermondt-Ludwig-Museum > *www.suermondt-ludwig-museum.de*
Route Charlemagne > *www.route-charlemagne.eu*
Museumsdienst Aachen > *www.museumsdienst-aachen.de*
Altes Kurhaus > *www.altes-kurhaus-aachen.de*
Kulturhaus Barockfabrik > *www.barockfabrik-aachen.de*
Musikschule der Stadt Aachen > *www.musikschule-stadtaachen.de*
Stadtbibliothek Aachen > *www.stadtbibliothek-aachen.de*

Auf einmal hatten wir ein Klavier

Erinnerungen an unser erstes Klavier nach Kriegsende

Es war Anfang März und es gab, wie dieses Jahr im Februar, noch reichlich Schnee. Das Kriegsende lag noch kein Jahr zurück, und die Not war überall groß. Wo gab es heute Brot? Wer kannte einen Landwirt im Umkreis von Aachen, der wenigstens ein paar Eier übrig hatte?

Foto: Malte Sprenz, Köln

So sah das Klavier aus

Wir Kinder bekamen von den Sorgen der Erwachsenen nicht viel mit, spielten mit Schneebällen und wunderten uns, dass die uns inzwischen vertraute Trümmerlandschaft in Aachen auf einmal nicht mehr so gespenstig aussah - alles war weiß ... An einem Nachmittag stellten wir fest, dass ein paar Häuser weiter auf dem Bürgersteig ein seltsames Gebilde stand, groß und schneebedeckt. Unsere Tante Christina lüftete als erste das Geheimnis, indem sie die Schneedecke einfach mit ihrem Schal etwas zurückschob und uns umgehend informierte: „Wesst ühr watt? Dat es e Klavier, e rechtich jott Klavier, en klatschnaass!“ (Wisst ihr was? Das ist ein Klavier, ein richtig gutes Klavier und ganz nass!)

Sie überlegte gemeinsam mit meiner Mutter, was zu tun sei. Die beiden hörten sich in den umliegenden Häusern um, die größtenteils infolge der Evakuierung noch leer standen, wem das Instrument denn gehören könnte. Aber sie fanden niemanden. Frau Spiertz riet: „Hoelt et üch doch ereen, dörch däe Schniee es et bau janz kapott.“ (Holt es euch doch herein, durch den Schnee ist es bald ganz kaputt.) Das fand Tante Christina auch. Sie hörte sich bei „Pitt“ um, einem Bekannten, der noch zwei kräftige Jungen auftrieb und gemeinsam wurde das Klavier, nachdem mit einem Kehrbesen die größte Schneemenge entfernt war, in unsere Notwohnung gehievt, Gott sei Dank parterre gelegen. Es waren etwa sechs Stufen zu überwinden. Allerdings ging es nur mit kleinen Schritten voran. Wahrscheinlich hatte das Instrument einen schweren Resonanzboden. Endlich war es - unter mehrfachem Stöhnen - geschafft und das gute, aber durchnässte Stück stand in unserer einfach eingerichteten Notwohnung. Die „Träger“ mussten sich erst einmal hinsetzen und Tante Christina bedankte sich und fügte noch an „Ich hoel üch jezz ävver zeijech e Dröppche.“ (Ich hole euch aber zuerst ein Schnäpschen.) Trotz der allgemeinen großen Notlage hatte sie noch ein kleines Fläschchen Hochprozentigen, woher auch immer, und konnte jedem der Klavierträger ein kleines Glas anbieten. Der Kräftigste von ihnen leerte es in einem Zug: Nach einem einleitenden Goethe-Zitat (Götz von Berlichingen) fuhr er fort: „Datt woer ävver schwoer.“ (Das war aber schwer!)

So hatten wir nun „unser“ Klavier in der Wohnung und meine Mutter machte sich mit alten Betttüchern daran, alles etwas von der Nässe zu befreien. Sie kam auch auf die Idee, den Deckel zu öffnen, was uns sehr erstaunte, da wir noch nie ein Klavier mit seinen Hämmerchen usw. von innen gesehen hatten. „Da sind Hämmerchen mit Filz drauf“, sagte meine Mutter, legte trockene Betttücher hinein und rückte es dann mit Hilfe meines Vaters, der inzwischen auch zu Hause war - denn die damals verordnete Sperrstunde hatte begonnen - in die Nähe des einzigen Wärme spendenden Ofens. Einen Föhn oder ähnliches gab es ja nicht. Nach mehreren Stunden war das Möbelstück ausreichend trocken, mein Bruder schlug als erster vorsichtig die einzelnen Töne hintereinander an: Bis auf das eingestrichene D waren alle Tasten noch intakt. Bei „D“ gab es nur einen krächzenden Laut. Aber man konnte spielen, ja, wenn man dazu in der Lage gewesen wäre. Mein Vater meldete Bedenken an, weil Tante Christina es einfach von der Straße hatte holen lassen, aber als er hörte, dass sie es nur bis zur Rückkehr der Besitzer „sicher gestellt“ hatte, so sagte man damals, war er beruhigt.

Obgleich aus sogenannten einfachen Verhältnissen stammend, war die weitere Verwandtschaft unserer Großfamilie recht musikalisch. Bei allen Festen - meistens waren es ja damals Namenstage - wurden Lieder gesungen, Motto: „Es geht ein Rundgesang in unserm Kreis herum, widewumm!“ Mein Vater behauptete immer, nicht singen zu können. Lediglich an seinem freien Tag, sonntags, ging er leise durch die Wohnung, den „Argonnerwald“ singend. Er hatte - als Pazifist - in voller Länge am 1. Weltkrieg und auch an Kämpfen um die Argonnen und an der Marne teilnehmen müssen. Sehr musikalisch war mein Onkel Franz mit seiner tollen Bassstimme. Er sang sogar in der damals angesagten „Orphea“. Meine Tante Anna-Maria hatte eine sehr schöne Stimme und war Mitglied im früheren Salvator-Chor. Mein älterer Vetter Franz-Josef war einfach talentiert. Auf Akkordeon und Klavier spielte er jedes Lied, wenn man ihn darum bat, dazu stets ohne Noten.

An unser jetzt gerettetes Klavier wagte sich als erster mein Bruder Werner, und das mit großem Erfolg. Er brachte sich Wander- und Fahrtenlieder, manchmal auch Kirchenlieder ganz allein bei. Für Klavierstunden hätte damals das Budget nie gereicht. Mir zeigte er die ersten Töne, um „Alle meine Entchen“ spielen zu können. Was ich mit Begeisterung tat. „Du musst mit der ganzen Hand spielen“, sagte er belehrend, „nicht mit dem Zeigefinger allein.“ Ich versuchte es und bekam tatsächlich die erste Zeile hin. Gott sei Dank hatten unsere Eltern gute Nerven und ließen uns gewähren. Insgesamt hatten wir mit

Foto: Johanna Ziadi-Zimmermann

Die nächste Generation übt schon

dem Klavier viel Freude, eine Freude, die bis heute angehalten hat.

Doch dann kam mit zunehmendem Rückkehrer-Strom der Aachener Einwohner aus der Evakuierung nach einigen Monaten der Abschied von unserem Klavier. Eine Familie, die einige Häuser weiter wohnte, hatte gehört, dass ihr Klavier gerettet worden sei. Sie hätte auch gehört, dass die Amerikaner in Siegerstimmung öfter Instrumente für ihre Feiern abgeholt hätten - umso mehr freute sie sich, dass ihr gutes Stück, wie sie von Nachbarn erfahren haben, in gute Hände gekommen sei. Als Frau Herbrandt dann klopfte - die Elektrizität und die Klingeln waren noch nicht ganz in Funktion - öffnete meine Tante und die für damalige Verhältnisse elegant gekleidete Dame stürzte sich sofort auf das Klavier: „Ja, wie wunderbar, mein Mahagoni!", rief sie aus, das Instrument abtastend. Als ich meine Tante nach diesem fremdländisch klingenden Wort fragte, sagte sie, wie immer bei bedeutenden Dingen auf Hochdeutsch: „Das ist ein besonders wertvolles Holz." Ob die Dame auch spielen konnte?

Am Abend sollte das Klavier abgeholt werden. Mein Bruder spielte gerade in voller Lautstärke und mit durchgedrückter rechter Pedale: „Preis dem Todesüberwinder", ein altes Kirchenlied von Klopstock. Und wie zum Trotz fügte er noch lautstark zweimal den Refrain hinzu: „Halleluja, Jesus lebt! Jesus lebt!" Das passte, denn es war kurz vor Ostern. „Der Junge kann aber schön spielen", flötete Frau Herbrandt. Mein Bruder grinste, aber da standen die Möbelpacker mit ihren Gurten schon hinter ihm.

Die Eigentümer des Klaviers schenkten meinem Vater später eine wertvolle Bibel - zum Teil noch handgemalt - zum Dank. Das nächste Klavier sollten wir viele Jahre später bekommen. Aber das wussten wir damals noch nicht.

Johanna Ziadi-Zimmermann

Literatur: • Irmtraut Balz: Davongekommen, 2005 • Oremus, Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Aachen, 1949 • Robert Wohlfahrt: Elementar-Klavierschule, Heft 1.

© MichaelGaida/pixabay.com

Eäfel-Impressiuene Eifel-Impressionen

Öcher – die en de Eäfel fahre,
weäde – wenn se wier heäm
sönd – sage:
„Dat doech mich jot – wie ich mich kenn,
heij komm ich niekste Wejch wier hen,
denn eng Saach weäß ich janz jenau:
De Eäfel es en schönn Landau,
e Paradies – e Stöck Natur,
för alle Lü Erholung pur.

Än wat d´r Eäfeler an sich,
ov nu uus Monschau, Kesternich,
uus Kalterherberg, Woffelsbach,
dat es ene joue Menscheschlaag,
van dem net mär d´r Herrjott sätt:
‚Heämetverbonge, iehrlich nett,
fliißig än ömmer an d´r Ball.
Suejät fengt mer net övverall.'

Wenn me dann noch an Ejße denkt,
schingt mich, datt me heij alles fengt.
Selvs wenn du jrueße Aasprächt stells,
Monschäuer Mostert – Bier än Els,
Schwazzbruet än Schenk
– suejar Forelle,
die sönd ouch noch für Lü uus Kölle",
sue saat leiß ene aue Frönd,
„Jronk, datt me en de Eäfel könt."

Ov nu beij Schnie of Sommerweär,
weä wandere wel, könt ömmer jeär
met Knappsack, Kompass, Wanderkaat,
met Botteramme, Eäpelschlat,
öm Eäfellof ze inhaliere
än – wat höm wechtig es – ze spüre:
Heij ben ich Mensch – kann ich et sie.
Es dat net schönn – wat wels du mieh?

Aachener – die in die Eifel fahren,
werden – wenn sie wieder daheim
sind – sagen:
„Das tat mir gut – wie ich mich kenne,
hier komme ich nächste Woche wieder hin,
denn eine Sache weiß ich ganz genau:
Die Eifel ist eine schöne Landschaft,
ein Paradies – ein Stück Natur,
für alle Leute Erholung pur.

Und was der Eifler an sich,
ob nun aus Monschau, Kesternich,
aus Kalterherberg, Woffelsbach,
das ist ein guter Menschenschlag,
von dem nicht nur der Herrgott sagt:
‚Heimatverbunden, ehrlich nett,
fleißig und immer am Ball.
So etwas findet man nicht überall.'

Wenn man dann noch an Essen denkt,
scheint mir, dass man hier alles findet.
Selbst wenn du große Ansprüche stellst,
Monschauer Senf – Bier und Els,
Schwarzbrot und Schinken
– sogar Forellen,
die sind auch noch für Leute aus Köln",
so sagte letztens ein alter Freund,
„Grund, dass man in die Eifel kommt."

Ob nun bei Schnee oder Sommerwetter,
wer wandern will, kommt immer gern
mit Rucksack, Kompass, Wanderkarte,
mit Butterbrote, Kartoffelsalat,
um Eifelluft zu inhalieren
und – was ihm wichtig ist – zu spüren:
Hier bin ich Mensch – kann ich es sein.
Ist das nicht schön – was willst du mehr?

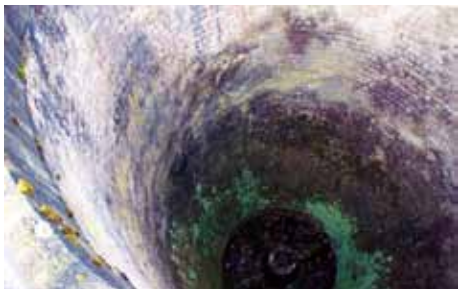
Hein Engelhardt

Übersetzung von:
Christian Graff

Infotafeln am Beginn

Kalkstein am Wegesrand

Trichteröfen



Blick in den Trichterofen

Kalkofen, Abgang zum Abzugsloch

Auf dem Kalkofenweg Walheim

Ein Blick in die Erd- und Industriegeschichte des Aachener Südens

Nutzer des Eifelsteigs zwischen Aachen und Roetgen kennen ihn: den Kalkofenweg im Bereich Walheim – Hahn – Friesenrath. Viele Aachener, vor allem Familien mit Kindern, nutzen zwar das Freizeitgelände, waren aber noch nie auf dem Kalkofenweg unterwegs. Dabei gibt es auf ihm viel Interessantes zu entdecken.

Gleich hinter dem Bahnübergang an der Schleidener Straße in Aachen-Walheim weist an der gleichnamigen Bushaltestelle ein Schild „Freizeitgelände" den Weg. Die Zufahrt führt zu einem großen Parkplatz. Während es zum Freizeitgelände geradeaus weiter geht, verläuft nach links der ausgeschilderte Kalkofenweg, der hier gleichzeitig Eifelsteig ist.

Zu Beginn wird auf zwei großen Tafeln in Text und Bild die geologische Geschichte der Aachener Region und die Entstehung des Kalksteins dargestellt und erklärt. Manch ein Betrachter erfährt dabei zum ersten Mal, dass sich dort ein subtropisches Meer befand, sozusagen die „Aachener Südsee".

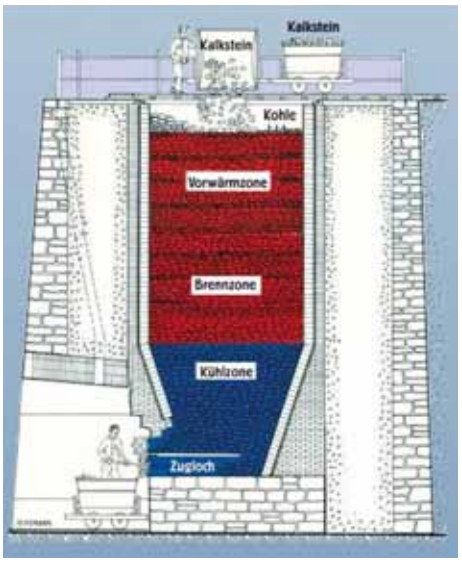
Vom Meer zum Blaustein

Vor 360 Millionen Jahren war der Raum Walheim-Hahn-Friesenrath von Süden her überflutet. In diesem Flachmeer mit Riff bildenden Bewohnern wie Korallen, Kalkschwämmen, Muscheln, Wasserschnecken setzten sich nach deren Absterben ihre kalkhaltigen Hartteile am Meeresboden ab. Sie zementierten mit ihren Skeletten den Meeresboden und bauten so mit der Zeit Kalkstöcke (Riffe) von enormem Ausmaß auf. Diese wurden in den folgenden 70 Millionen Jahren mit einem über 2.000 Meter mächtigen Schichtpaket aus sehr ton- und feinsandigen Ablagerungen überdeckt. Unter dessen Druck verfestigten sich die Kalksedimente allmählich zu Kalkstein.

Durch die Gebirgsbildung in Folge von Auffaltungen der gesamten Gesteinsserie wurde der Walheimer Kalkstein in die heutige Schräglage aufgerichtet und wie der gesamte Aachener Raum aus dem Meer herausgehoben. Durch lang anhaltende Verwitterungsprozesse wurden mehrere hundert Meter Sedimentgestein abgetragen bis zur heutigen Oberflächensituation.

Die sich in diesem langen erdgeschichtlichen Prozess gebildeten devonischen

Arbeiter im Steinbruch



Kalkbrennen Trichteröfen, Querschnitt

Riffkalksteine zeichnen sich durch eine außergewöhnliche Reinheit aus und eignen sich hervorragend für Steinhauer- und Steinmetzarbeiten. Da der frisch gebrochene Stein eine bläuliche Färbung aufweist, wird er bereits seit dem 17. Jh. „Blaustein" genannt.

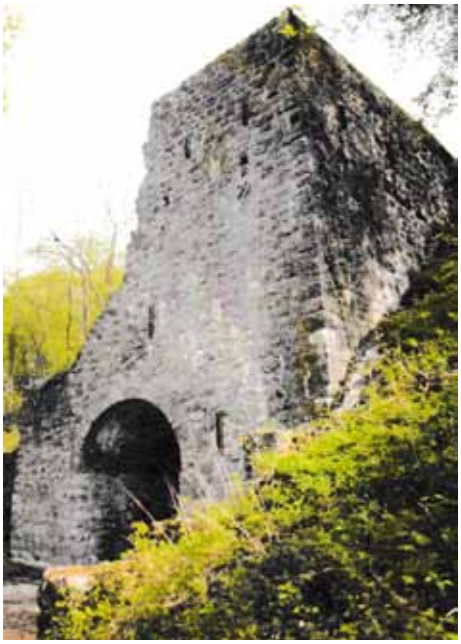
Das Kalkbrennen in Kalköfen

Die Geschichte des Kalkbrennens geht weit zurück. Im Aachener Raum haben vermutlich vor mehr als 2.000 Jahren die Kelten Kalk gebrannt. Das Wissen ging von den Römern auf die Germanen über. Dabei hat sich die Technik über Jahrhunderte nicht wesentlich verändert. In Hahn gab es im 18. Jahrhundert bereits bedeutende Steinbruchbetriebe, die den Kalkstein als Blaustein für Steinmetzarbeiten, aber auch zum Brennen von Kalk gewannen.

Mit zunehmendem Bedarf an Branntkalk wuchsen auch die Öfen. Eine große Trichterofenanlage erreichen wir schon nach wenigen Metern Fußweg. Diese Anlage wurde in den 1980er Jahren auf Initiative des Geologie-Professors Werner Kasig (1936 - 2020) der RWTH Aachen vor dem Verfall gerettet und restauriert. Mit dem Geschichtsverein Hahn-Friesenrath e.V. (heute: Bürger- und Geschichtsver-

Im Steinbruch

Ringofen der Westdeutschen Kalkwerke



Kalkofen in der Au

Abgelagerter Branntkalk (Fehlbrand)

Silbersee

ein Hahn und Friesenrath e.V.), der Stadt Aachen und Beschäftigten in einer vom Arbeitsamt Aachen geförderten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme erfolgt die Restaurierung dieser und der weiteren Kalköfen „In der Au“ und „Am Wolfspfad“.

Die Trichteröfen

Seit 1989 ist die denkmalgeschützte Ofenanlage „Kalkofen“ mit Eröffnung des Kalkofenwegs öffentlich zugänglich. Leider ist sie derzeit aus Sicherheitsgründen gesperrt bzw. nur auf der oberen Plattform begehbar. Von dieser Beschickungsebene können Betrachter in die etwa 9 m hohen Öfen mit einem Durchmesser von 4 m hineinschauen. Sie sind von außen aus Bruchstein gemauert und innen mit feuerfesten Schamottesteinen ausgekleidet. Auf einer großen Tafel werden die Gewinnung des Kalksteins und das Kalkbrennen im Trichterofen eingehend dargestellt. Dadurch erhalten Besucher folgende Informationen:

Der im nahegelegenen Steinbruch gebrochene und auf etwa Handballgröße zerkleinerte Kalkstein wurde auf Loren verladen und zu der Ofengicht genannten oberen Öffnung der Trichteröfen transportiert. An der Ofengicht füllte der Kalkbrenner Kalkstein und Brennstoff lagenweise in den Trichter, und zwar jeweils 5-8 cm Koks und 50 cm Kalkstein. Am unteren Ende, dem Zugloch, zog ein weiterer Arbeiter den fertig gebrannten Stückkalk ab. Entsprechend der abgezogenen Menge rutschte das an der Gicht eingefüllte Material langsam im Trichter nach unten und wurde in der Vorwärmzone erwärmt. Am oberen Rand der nun folgenden Brennzone zündete der Brennstoff bei Temperaturen um 900 °C. In der Brennzone entsäuerte der Kalk bei ca. 1.200 °C. In der Kühlzone sank die Temperatur ab. Schließlich konnte der Stückkalk handwarm abgezogen werden.

Durch dieses Verfahren war ein kontinuierlicher Betrieb möglich. Um guten Kalk zu erhalten, war es wichtig, in den einzelnen Temperaturbereichen immer die Temperatur gleich zu halten. Zur Herstellung einer Tonne Branntkalk waren 1,78 Tonnen Kalkstein erforderlich.

Mit dem Fortschreiten der Industrialisierung nahm der Bedarf an gebranntem Kalk immer mehr zu und konnte mit den bisherigen Methoden nicht ausreichend gedeckt werden. Die Walheimer Kalkwerke hatten noch Anfang der 1950er Jahre ihren Ringofen auf dem Gelände des jetzigen Supermarktes vergrößert, mussten jedoch schließen, da sich die Kalkindustrie auf größere Betriebseinheiten konzentrierte.

Im Steinbruch

Wenige Schritte neben der Ofenanlage eröffnet sich ein Ausblick in den mittlerweile unter Naturschutz stehenden Steinbruch, den sich die Natur teilweise zurück erobert hat. Der Blick geht hin zu einer mächtigen senkrechten Kalksteinwand. Der Kalkofenweg führt weiter zu den Kalköfen „In der Au“, „Hahner Mühle“ und „Wolfspfad“.

Wanderer können aber auch in einem Bogen nach rechts auf der anderen Seite der Inde weitergehen und kommen dabei inmitten von kleinen Hügeln aus missratenem Branntkalk vorbei an einem von Oberflächenwasser gespeisten kleinen See, der von den Einheimischen „Silbersee“ genannt wird. Danach öffnet sich das Gelände und gibt den Blick auf weitere Kalksteinwände frei.

In diesem Teil des ehemaligen Steinbruchs liegt das Freizeitgelände mit Abenteuerspielplatz, Grillhütte, vielen Spiel- und Sportmöglichkeiten und Sitzgelegenheiten. Nach erneuter Überquerung der Inde und einem kurzen Anstieg auf asphaltiertem Weg ist der Ausgangspunkt erreicht.

Text & Fotos:
Josef Römer

Kalksteinblock, Blaustein

Freizeitgelände im alten Steinbruch

Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor, als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Werkzeug.

SCHLUSS	WORT	BRÜCKE
HERBST	_ _ _ _ _	TIEF
TEST	_ _ _ _ _	FILM
KÄSE	_ _ _ _	FISCH
ENG	_ _ _	SPERRE
GIFT	_ _ _ _ _	WAL
KUR	_ _ _ _ _	SUITE
GEHEIM	_ _ _ _ _	KOFFER
TENNIS	_ _ _ _	HAUS
MILCH	_ _ _	GLOCKE
WILD	_ _ _ _ _	BRUST

Durchgeschüttelte Wörter

Die siebenjährige Astrid hat beim Schreiben von Wörtern einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Kronewnt K _ _ _ _ _ t
2. Luelaref L _ _ _ _ _ f
3. Kelgolin K _ _ _ _ _ n
4. Wemeletr W _ _ _ _ _ r
5. Relhegud R _ _ _ _ _ d
6. Zuzemaug Z _ _ _ _ _ g
7. Skhncece S _ _ _ _ _ e
8. Keftnoti K _ _ _ _ _ i

Wortverwandlungen

Aus dem oberen Wort soll schrittweise das untere Wort entstehen. Man darf dafür aber in jeder Zeile nur einen Buchstaben verändern und zwar so, dass bei jedem Schritt immer ein neues sinnvolles Wort entsteht.

H	U	N	D
R	I	E	D

Durchgeschütteltes Zitat

Durchgeschütteltes Zitat von Dale Carnegie: Unten sehen Sie vorgegebene Wörter, die einen sinnvollen Spruch ergeben sollen.

_ i _ _ r _ _ m _ n v _ _ e _ _ _ m
_ e _ n _ n _ o _ _ n _ _ r _ _ n ü _ _ _
_ e _ H _ _ _ z _ _ _, _ n _ _ _ _ _ u _ _
a _ d _ _ R _ _ _ n _ _ r _ n _ _ _ e _
_ e _ _ t _ r z _ e _ _ r _ _ _ n.

anstatt – unserem – fernen – Rosen – von – über – träumen – uns – zu – Horizont – Wir – erfreuen – einem – Rosengarten – dem – den – vor – Fenster - an.

Ziffernfelder suchen

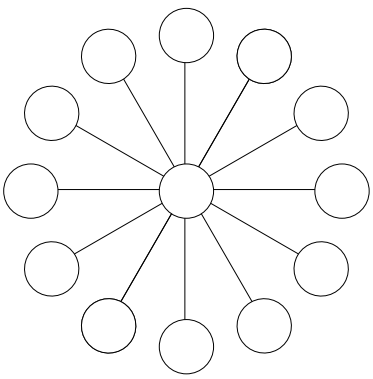
Im dem 5x5-Quadrat sind in allen waagerechten und senkrechten Reihen alle Ziffern 1, 3, 5, 7 u. 9 nur einmal vorhanden. Außerdem gibt es innerhalb des großen Quadrats mehrere zusammenhängende Flächen, bestehend jeweils aus 5 Kästchen, in denen alle Ziffern 1, 3, 5, 7 u. 9 nur einmal vorhanden sind. Suchen Sie diese Flächen und begrenzen Sie sie mit einem Farbstift. Wie viele dieser Flächen gibt es?

7	1	5	9	3
9	5	3	7	1
1	3	7	5	9
5	9	1	3	7
3	7	9	1	5

Wörter suchen

Die aufgelisteten Buchstabenpaare sind in die äußeren Kreise einzusetzen. Wenn Sie alles richtig eingesetzt haben, ergeben die Buchstabenpaare über den Mittelkreis gelesen ein sinnvolles Wort. Das Buchstabenpaar in der Mitte muss dafür aber erst gesucht werden.

AB - GE - HA - LE - LT - NG - NG - RA -SA - SC - SC - UM - UM



Multiplikation

Die unten angegebenen Zahlen sind so in die Kästchen einzusetzen, dass die Rechnung aufgeht.

	x		x		=	30		
x		x		x				
	x	6	x		=	480		
x		x		x				
	x		x		=	252		
=		=		=				
144		126		200				

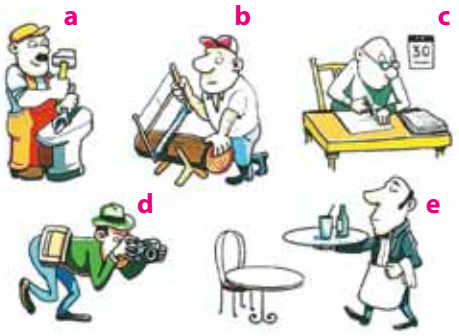
2	3	4	5	6
7	8	9	10	

Bauers Hühner

Zwei Bauern haben viele Hühner. Wenn der Reichtum dieser Bauern von der Anzahl der Hühner abhängig ist, wie kann man feststellen, wer der ärmere ist, ohne die zahlreichen Hühner jedes Bauern zu zählen? Kann man das auch machen, wenn man nur bis 2 zählen kann?

Linkshänder

Unten sehen Sie fünf Männer bei der Arbeit. Nur einer von ihnen ist Linkshänder. Welcher kann es sein und warum? a, b, c, d oder e?



Zahlensuche

Welche Zahl steht anstelle des Fragezeichens?

13	7	8	29
6	15	5	25
10	3	17	?

Dieter H. K. Starke
Marion Holtorff

Eisvogel auf der Sitzwarte

Ein seltener Gast

„Guck' mal, da sitzt ein Rotkehlchen auf der Sonnenuhr. Das ist aber schön", ruft Nora beim Mittagessen über den Tellerrand. „Ein Stammgast in unserem Garten", antworte ich mit einem kurzen Blick durchs Fenster, muss aber gleich mehrmals hinsehen, denn das Rotkehlchen ist doch recht groß geraten, hat rosarote Füße, einen langen, spitzen Schnabel, einen kurzen Schwanz am gedrungenen, kugeligen Körper, einen ausgeprägt rostroten Bauch mit weißen Flecken an Kehle und Hals. Vor allem fällt sein wunderschön schillerndes blaues Gefieder auf, zwischen türkis und kobaltblau changierend. Fast wirkt es, als seien helle Tupfer auf die blauen Federn aufgesetzt. Ein echter Hingucker! Ungläubiges Staunen! „Das ist ein Eisvogel!", rufe ich. „Vorsicht, nicht bewegen, sonst fliegt er weg. Er ist sehr scheu!"

Die Sorge ist unbegründet, denn der seltene Gast thront angespannt auf seiner Sitzwarte und beobachtet den Teich. Dabei macht sein Kopf ruckartige Bewegungen, vor und zurück. Minutenlang verharrt er da, so dass wir genug Zeit haben, ihn mit dem Fernglas zu beobachten und uns an die Fensterscheibe zu schleichen, um ihn zu fotografieren. Der Eisvogel lässt sich nicht stören. Irgendetwas hält seine Aufmerksamkeit gefangen.

Ich erzähle Nora, wie selten Eisvögel bei uns zu sehen sind, dass sie bevorzugt an klaren, ruhigen Gewässern leben, wo sie ihre Bruthöhlen in Steilufern bauen und überhängende Äste gerne als Ansitz nutzen, um einen besseren Überblick über ihr Jagdrevier zu haben. Vor allem kleine Fische, aber auch Insekten, Kaulquappen, kleine Molche und Frösche stehen auf ihrem Speiseplan. „Ich glaube, der Eisvogel wohnt am Wehebach", vermutet Nora und freut sich über unser großes Glück, diesen seltenen „fliegenden Edelstein" im Garten zu sehen. „Hoffentlich kommt er uns jetzt öfter besuchen. Der ist ja viel schöner als das Rotkehlchen."

Ich erzähle weiter, dass es der Eisvogel neben Rotkehlchen, Blaumeise, Amsel, Sperling – alle in unserem Garten heimisch - und anderen Vögeln in die Top Ten des NABU für den „Vogel des Jahres 2021" geschafft hat, mit der Stadttaube als ernstzunehmender Konkurrenz. Der Eisvogel ist noch nicht gefährdet, aber er hat Feinde zu Lande, zu Wasser und in der Luft, z.B. Wiesel, Ratte, Hecht oder Sperber. Vor allem beschneidet der Mensch seinen Lebensraum durch Flussbegradigung, Uferverbauung oder Gewässerverschmutzung, obwohl seit Jahren ein Umdenken stattfindet und Gewässer renaturiert werden.

Während ich noch erwähne, dass der Eisvogel im Englischen „kingfisher" heißt, weil er als gewandter Jäger fasziniert, höre ich Nora entsetzt schreien: „Der hat einen Fisch!" Pfeilschnell, so berichtet die Kleine aufgeregt, sei der Eisvogel kopfüber mit geöffneten Flügeln in den Teich gestürzt, um genauso schnell wieder hoch zu schießen und in den Kirschbaum zu fliegen. Sein dolchartiger Schnabel hatte dabei den überraschten Goldfisch fest im Griff. Wir sehen noch, wie er seine Beute mit dem Kopf gegen einen Ast schlägt, wohl um ihn zu betäuben, und ihn dann blitzschnell in seinem Schnabel dreht, mehrmals schluckt, und der Fisch ist mit dem Kopf voran verschwunden. Der Eisvogel kurz danach auch aus unserem Garten.

Meine Bewunderung für den spektakulären Fangstoß, den die Kamera leider nicht einfängt, stößt bei Nora auf erboste Kritik. „Ich will nicht, dass der doofe Eisvogel wiederkommt und unsere Fische auffrisst. Beim nächsten Mal verscheuche ich ihn sofort." So schnell enden Freundschaften!

Leichte Beute

Eine unbegründete Sorge. Der seltene Gast hat unseren Garten nie mehr besucht. Dafür beobachtet Nora wieder das niedliche Rotkehlchen und die putzigen Eichhörnchen, die am Kirschbaum wieselflink auf- und abwärts laufen und die sie mit Walnüssen anlockt. Ich erzähle ihr lieber nichts von dem Fischreiher, der eines Tages mit seinen weiten Schwingen am Teich einflog und sich geschickt seine Leckerbissen herausfischte.

Text & Fotos:
Beate Fähnrich

VOBA IMMOBILIEN eG

Susanne Bongs

0241-462150
aachen@vobaimmo.de

Florian Blaess

Jetzt online kostenfreie Immobilien-bewertung:

www.vobaimmo.de

Die verborgene Fährte

Der alte Mann und sein Hund liefen gedankenverloren durch den Wald. Lange war es her, dass beide so einen langen Weg ohne Richtung, ohne Plan und Ziel eingeschlagen hatten. Das zunehmende Alter und besonders seine Krankheiten machten es dem Mann sehr schwer, längere Ausflüge zu bewältigen.

Vor einiger Zeit hatte er seinen „Seelenhund" verloren. Den Hund, der sein Leben nach einem bösen Zwischenfall im Wald gerettet hatte. Dieses innige, stumme Verständnis, nur über Augenkontakt, leises Räuspern oder Zischen, war so intensiv gewesen und jetzt leider verloren, für immer verloren. Er hatte sich geschworen, seinem besten Freund treu zu bleiben und nie wieder einen Hund sein Eigen zu nennen. Zu tief hatte der Verlust ihn getroffen. Eine sehr schwere Zeit!

Nach einer langen und schwierigen Trauerzeit entschieden sich seine Frau und er, doch wieder zu dritt durchs Leben zu gehen. Gleiche Rasse, gleiche Züchterin und gleiche Zuneigung zur Fellnase, außer, dass es diesmal ein Weibchen wurde.

Total vergessen und verdrängt, die Zeit der ersten zehn Wochen eines Welpen. „Die Neue" war wesentlich agiler und anstrengender als ihr Vorgänger. Jetzt war wieder Hundeerziehung eines Welpen angesagt und so begann „das neue Leben".

Welch unbändige Freude der jungen Dame im freien Feld oder im Wald: jeder Baum ein Geheimnis, jedes Buddelloch eine Verführung und jeder Höhleneingang eine Versuchung. Nichts blieb ihr verborgen und ihr ausgeprägter Sinn fürs Erschnüffeln und Verfolgen einer Spur sorgte so oft für eine plötzliche Richtungsänderung. Sie wurde älter und kam ins Junghund-Alter. Beide, ihr Herrchen und sie, liebten es, querfeldein zu gehen und neue Wege zu erforschen. Tief im Dickicht versteckte Besonderheiten, wie z.B. idyllische Wasserstellen für Rehe und sonstiges Getier, vergessene, verrottete Hochstände oder Lagerstellen für Angler, waren bald entdeckt und erkundet. Der kleine, durch Regenwasser entstandene See einer vergessenen Abraumhalde war ein besonderer Anziehungspunkt. Im Frühjahr Brutstelle für ein Mandarinentenpärchen, regelmäßige Anflugstelle für Fischreiher und hunderte Frösche auf großen Seerosenblättern vervollständigten den idyllischen Gesamteindruck.

Oft standen Herrchen und Hündin im Dickicht und ließen bei einer Verschnaufpause diese wunderbare Stimmung auf sich wirken. Der Herbst und dann die Vorboten des Winters mit Kälte und Nässe zogen ins Land. Es wurde stiller im Wald und die Natur schickte sich an, den Winterschlaf zu beginnen. Erste Frostnächte überzogen alles mit einer glitzernden Schicht und der gefrorene, harte Untergrund löste den schweren und matschigen Herbstboden ab.

Die junge Hündin blieb abrupt stehen, ihre Nase erforschte heftig schnüffelnd den Untergrund und erstarrte. Sie ignorierte Herrchens Befehle und mit der Nase am Boden schlug sie eine andere Richtung direkt ins Gebüsch ein. Erstaunt folgte ihr Besitzer, ohne wirklich Einfluss nehmen zu können. Er hatte erkannt, dass seine Hündin, wie von fremden Mächten gezogen, einer sehr intensiven Fährte folgte. Die Leine verlängert, ermöglichte es der Hündin langsam, aber zielstrebig dem neuen Weg zu folgen. Und jetzt erst sah auch ihr Herrchen die kleinen, aber klar erkennbaren Blutstropfen auf dem gefrorenen Waldboden. Er brachte seinen Hund ins „Sitz", forderte Blickkontakt ein und gab das so oft mit Leckerlis eingeübte Kommando: „Such mein Mädchen, such!"

Augenblicklich und mit sehr großer Zielstrebigkeit schlug die Hündin den Weg in Richtung See ein. Kurze, knappe Kommandos ließen den Hund immer wieder innehalten, um dann unvermindert mit der Nase am Boden der blutigen Fährte zu folgen. Die grüne Wand öffnete sich zum kleinen See hin und beiden bot sich ein sehr bestürzendes Bild. Ein junges, vielleicht einjähriges Reh lag reglos am Wasser in einer Blutlache. Lebte es noch? Heftig an der Leine zerrend und laut bellend wollte die Hündin zu dem Tier. Doch ihr Besitzer band sie sicher an einem Baum fest und näherte sich sehr vorsichtig dem vermeintlich toten Reh. Erst ganz aus der Nähe erkannte er an den großen, ängstlichen Augen, dass es noch lebte. Was nun? Diese Situation überforderte ihn als Nichtfachmann. Schreckgeweitet folgten die Augen des verletzten Tieres seinen Bewegungen und zuckten bei jedem Bellen des Hundes. Langsam löste sich die Schockstarre des alten Mannes und seine Gedanken versuchten, einen logischen Ablauf zu finden. Er rief einen befreundeten Jäger an und bat ihn um Hilfe und gleichzeitig darum, den Jagdaufseher zu informieren. Nach kürzester Zeit erfolgte der Rückruf mit der Bitte, die Fundstelle zu sichern und zu warten.

Die sehr unruhige Hündin ließ sich durch leises Zureden und Streicheln etwas beruhigen und freute sich über eine Zusatzration Leckerlis. Nach dem Eintreffen von Jagdpächter und Jäger beschlossen diese, dass das Tier sofort einer Tierklinik zwecks Notoperation zugeführt werden sollte. Mit einem großen Lob für die tolle Fährtenleserin verließen die Waidmänner mit dem schwer verletzten Tier den See. Nur sehr unwillig und immer wieder rückblickend ließ sich die Hündin heimwärts führen. Spuren suchen, finden und ins Ziel verfolgen würden sicher in Zukunft eine tolle Beschäftigung mit Herrchen gemeinsam sein.

Spätere Telefonate ergaben, dass der junge Rehbock durch eine Notoperation gerettet werden konnte. Es wurden schwere Bisswunden festgestellt, die fast zu seinem Ende geführt hätten. Ein Wolf hier bei uns im Westen? Streunende, wilde Hunde? Es wurde nie aufgeklärt und auch die Zeitung berichtete nicht darüber oder forderte gar zum Leinenzwang im Wald auf.

Eigentlich schade, dass vielleicht durch uneinsichtige und unbelehrbare Hundebesitzer das Wild gehetzt und verjagt oder gegebenenfalls getötet wird.

Unsere Enkel würden es uns danken, wenn sie sich noch an Wild in freier Natur erfreuen könnten ...

Franz-Josef Saager

EINFACH

2	7						3	8
			8	2	9			
		9				5		
	6	3	2		1	4	8	
				8				
	5	8	6		4	3	7	
		7				2		
			3	4	5			
8	3						4	5

			6	9		2	5	
				2	7		8	4
						9		7
2							6	
1	4						9	3
	7							5
6		8						
4	3		2	8				
	5	7		6	1			

				1				
		6	4		7	8		
	5		9		3		6	
	7	9				4	1	
3				7				8
	6	8				2	9	
	1		6		8		2	
		5	3		2	9		
				5				

MITTEL

		6	7	2		5		
	9		3				8	
				5		8	2	
	7		6		9		3	
	5	4		7				
	6				8		1	
		5		4	2	6		

1		3				8		6
		6	4			9		
	9		2				5	
						7	4	
				6				
	8	7						
	6				7		8	
		2			1	4		
9		1				3		2

	1				3	8		
6				2		3		5
			8					
	8	9	6				5	
	3				1	9	2	
					2			
9		7		8				4
		2	7				6	

SCHWER

	8			5		1		3
4					9			
			2					6
		7					1	
3				8				4
	5					2		
8					1			
			5					7
9		2		4			3	

	4		3		2		6	
		8		9		5		
	6		7		5		2	
		9				3		
	3		2		9		7	
		5		7		2		
	2		4		6		9	

7				9				
	5				7	8	6	
		4			5		3	
						7	8	
3				2				1
	9	2						
	2		9			3		
	4	3	6				7	
				4				5

Wir sind immer für Sie da mit den ambulanten Angeboten der Johanniter

Ambulante Pflege
T. +0241 91838-43

Hausnotruf
T. +0241 91838-80

Wir beraten gerne, kompetent & unverbindlich!

www.johanniter.de/aachen

JOHANNITER

Museum Insel Hombroich

Wer im letzten Sommer zu Hause blieb und dennoch reif für die Insel war, für den lohnte sich ein Ausflug zum „Museum Insel Hombroich“ in der Nähe von Grevenbroich. Zeit sollte sich der Besucher auf jeden Fall mitnehmen, denn dort ticken die Uhren langsamer als in normalen Museen.

Was sollen sich Erstbesucher unter Hombroich vorstellen? Ist es ein Museum, ein Park oder wie versteht sich die Bezeichnung „Museum Insel“? Keine klassische Beschreibung trifft hierauf zu. Eher steht es für eine gelungene Kombination von Kunst im Einklang mit der Natur. Hat man sich einmal darauf eingelassen, kommt man aus dem Staunen nicht heraus bei den vielen wechselnden Objekten namhafter Künstler, den eigenwilligen Bepflanzungen oder einfach der Natur überlassenen Arealen, schönen Pavillons und seltenen Baumarten.

Die Entstehung dieser in Europa einmaligen, mit der Landschaft verbundenen Museumsinsel liegt 34 Jahre zurück. Der Düsseldorfer Kunstsammler und Investor Karl-Heinz Müller schuf gemeinsam mit dem Gartenarchitekten Bernhard Korte auf einem 21 Hektar großen Gelände - das entspricht in etwa der Größe von 21 Fußballfeldern - dieses Werk. Die ehemalige Park- und Auenlandschaft auf der Insel und rundum mit reichlich Gewässern, Wiesen und Weiden wurde dank Kortes Sachverstand gelungen rekultiviert.

Dort hinein „pflanzte“ der Düsseldorfer Bildhauer Erwin Heerich zehn Skulpturen, architektonisch interessante Kunstobjekte, teilweise als Backstein-Bauten begehbar mit eigenem Kunstwerk-Charakter. Außerdem beherbergen sie die große Kunstsammlung von Karl-Heinz Müller, der bis zu seinem Tod 2007 ostasiatische Kunst, archäologische Funde ebenso wie Werke von Rembrandt und Matisse sein Eigen nannte. Die Kombination der unterschiedlichen Objekte macht den Reiz der Ausstellungen aus, Gegenstände aus zwei Jahrtausenden stehen sich gegenüber und fordern den Betrachter heraus.

Auf dem gesamten Gelände gibt es weder Hinweisschilder noch Erklärungen zu den einzelnen Werken. Besucher sind ständig herausgefordert, sich Eindrücke zu verschaffen, Fragen zu stellen und einen Rundgang und Weg zu finden. Dies stellt die Besucher einerseits vor eine Herausforderung, andererseits entdeckt jeder die Insel auf seine eigene Art und Weise.

Es gibt keine Wechselausstellungen, alles ruht an seinem ihm zur Verfügung gestellten Platz. Die Brücken, alten Pfade und Kieswege findet jeder am Eingang auf einem einfachen Faltblatt und gleich kann die Entdeckungsreise beginnen. Zwischendrin lädt eine Cafeteria zum Verweilen ein. Es gibt einfache Speisen und Getränke, Sitzmöglichkeiten sind im Freien unter alten Bäumen.

Alte knorrige Bäume mit Jahrhundertcharme, mediterrane und liebliche Strukturen sowie wiesenfreundliche Strecken an Bachläufen versetzen die Betrachter in ständig andere Gebiete und fordern die Phantasie.

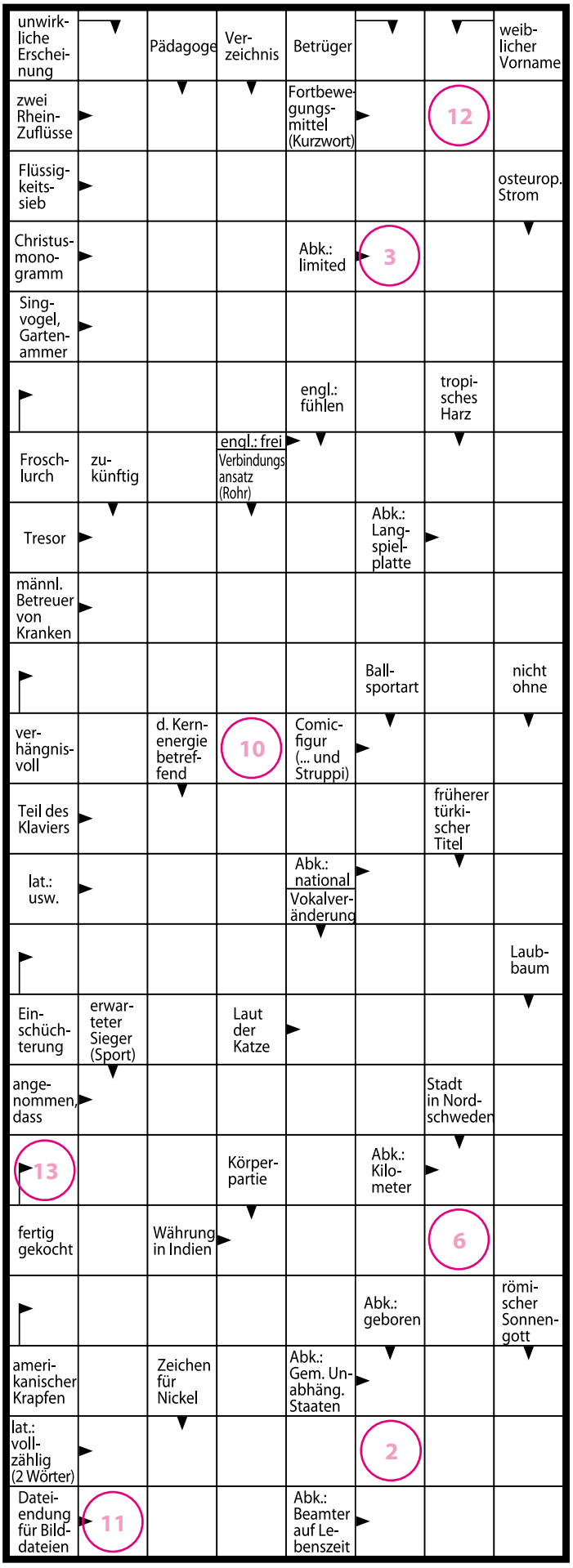
Weil die Museumsinsel ganzjährig geöffnet hat, lohnt es sich, alle Jahreszeiten einmal zu erforschen. Jede hat ihren eigenen Reiz. Von der ersten Blüte bis zur kargen Winterphase findet jeder Besucher die Erfüllung seiner Vorlieben. Festes Schuhwerk nicht vergessen. Ein Sonntagsspaziergang ist ein Besuch gewiss nicht, dafür vermittelt er jedoch ein über lange Zeit anhaltendes Gefühl, etwas Besonderes erlebt zu haben.

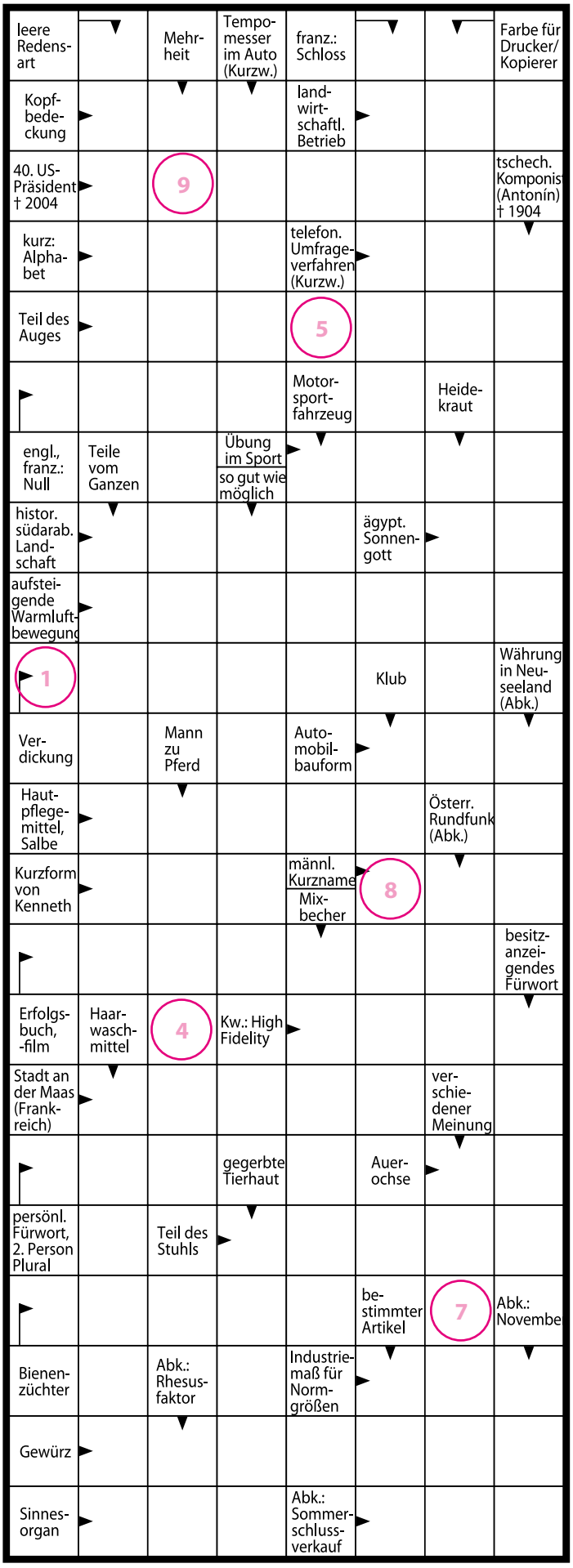
Weitere Informationen:
Museum Insel Hombroich
Minkel 2, 41472 Neuss
www.inselhombroich.de

Anfahrt: Von Aachen ausgehend über die Autobahn A 46 ist die Strecke per Pkw leicht in einer guten Stunde erreichbar. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist es komplizierter: vom Neusser Hauptbahnhof mit der RB39 Richtung Grevenbroich fahren, in Kapellen-Wevelinghoven aussteigen, anschließend den Bus 869 von Kapellen-Wevelinghoven bis zur Haltestelle „Neuss Insel Hombroich“ nehmen.

Stefanie Diefenthal

SCHWEDENRÄTSEL 19





Die Buchstaben von 1 bis 13 ergeben einen internationalen Aktionstag im März.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13

Gedächtnis unserer Stadt – Das Aachener Stadtarchiv

Vielen Aachener Bürgern und Bürgerinnen sind die Aufgaben eines Stadtarchivs und die Möglichkeiten, die es ihnen bietet, nicht bekannt. Unser Redaktionsmitglied Josef Römer führte deshalb ein Interview mit dem Leiter des Archivs, Dr. René Rohrkamp. Aus aktuellem Grund erfolgte dieses Interview schriftlich.

Herr Dr. Rohrkamp, wie würden Sie unseren Leserinnen und Lesern die Aufgaben des Stadtarchivs Aachen beschreiben?

Das Stadtarchiv hat zwei Funktionen: Zum einen ist es Ansprechpartner für die städtischen Dienststellen in allen Fragen, die den Umgang mit den dort entstehenden Unterlagen betreffen. Dabei ist es egal, ob die Unterlagen elektronisch oder in Papierform vorliegen. Zum anderen ist das Stadtarchiv ein Ort der Erforschung und Vermittlung der Stadtgeschichte und dient somit als Gedächtnis der Stadt. In dieser Funktion ist es für alle Interessierten zugänglich. Darüber hinaus bewahrt es Unterlagen mit Rechtscharakter für die Stadt auf.

Welche Dienste und Leistungen bietet das Stadtarchiv seinen Nutzerinnen und Nutzern an?

Alle Interessierten können hier Archivalien, also Schriftstücke, Akten, Urkunden, Fotos, Pläne etc., einsehen und nutzen, entweder im Original oder in reproduzierter, digitaler Form. Wenn Sie also eine bestimmte Fragestellung verfolgen, sei es in der Familienforschung oder zu einem bestimmten Thema, schreiben Sie uns am besten an. Die Archivarinnen und Archivare recherchieren dann für Sie, ob es das Gesuchte in unseren Magazinen gibt. Sie werden vom Archivteam, wenn Sie so wollen, durch die Fülle des Archivguts gelotst und so beraten, dass Sie möglichst wenig Unterlagen durchsehen müssen, um das zu finden, was Sie suchen. Das ist wegen des Umfangs der Unterlagen, die wir aufbewahren, besonders wichtig: In unseren Magazinen lagern über elf laufende Kilometer Archivgut, über 100.000 Fotos, mehr als 20.000 Pläne usw.

Archivgut, das von besonderem Interesse für Sie ist, können Sie von uns re-

produzieren lassen oder – zumindest in vielen Fällen – selbst abfotografieren.

Welche Kosten fallen dabei für die Nutzerinnen und Nutzer an?

Die Benutzung unserer Bestände und das Recherchieren im Lesesaal kosten nichts. Kosten fallen erst an, wenn wir mit Recherchen oder mit der Anfertigung von Reproduktionen beauftragt werden. In beiden Fällen berechnen wir pro 15 Minuten Bearbeitungszeit 8,50 Euro Entgelt. Außerdem ist es kostenpflichtig, wenn jemand im Lesesaal selbst Fotos aus unserem Archivgut aufnehmen möchte. Dafür berechnen wir 10 Euro pro Öffnungswoche, für Schülerinnen und Schüler sowie Studierende ermäßigt 5 Euro.

Wer nutzt die Leistungen und Angebote des Stadtarchivs?

Menschen, die sich für Heimatgeschichte und Familienforschung interessieren, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende und zunehmend auch Schülerinnen und Schüler. Diese finden über unser archivpädagogisches Angebot ins Archiv, schreiben hier Facharbeiten oder lassen sich beraten, um beispielsweise am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten teilzunehmen. Für Vorschulkinder und Grundschulkinder gibt es jetzt die Möglichkeit, das Archiv in kleinen Gruppen in Begleitung von Lulu, unserer Archivmaus, kennenzulernen. Aber keine Angst, Mäuse gibt es hier nicht; Lulu ist eine Puppe!

Mit welchen Einrichtungen in der Stadt arbeiten Sie eng zusammen und wie sieht diese Zusammenarbeit aus?

Da wären zunächst die städtischen Kultureinrichtungen zu nennen wie die Museen und die Stadtbibliothek. Vor allem mit der Route Charlemagne gibt es eine gute und regelmäßige Zusammenarbeit, weil die Museumskuratoren hier bei uns zu den Themen der Wechselausstellungen immer wieder recherchieren. Natürlich stellen wir auch Archivalien für die dort gezeigten Ausstellungen zur Verfügung.

Es gibt eine intensive Zusammenarbeit mit der RWTH, dort vor allem mit den Lehrstühlen des Historischen Instituts, aber auch mit Architektur-Lehrstühlen und dem Lehr- und Forschungsbereich der Didaktik der Gesellschaftswissenschaften.

Zudem pflegen wir einen guten Austausch mit den Heimat- und Geschichtsvereinen unserer Region, die uns hier immer wieder zu Führungen besuchen und deren Mitglieder regelmäßig und intensiv hier im Archiv forschen.

Seit zwei Jahren gibt es auch einen Arbeitskreis der Aachener Archive; dort treffen sich die Archivarinnen und Archivare aus der Städteregion zweimal jährlich zum fachlichen Austausch. Oft arbeiten wir auch grenzübergreifend. So haben wir im vorigen Herbst gemeinsam mit dem Staatsarchiv in Eupen einen Quellenband über den Staatenwechsel der preußischen Kreise Eupen und Malmedy von Deutschland zu Belgien veröffentlicht.

Wie sieht das Angebot an Diensten und Leistungen im Zuge der aktuellen Coronaschutzverordnung aus? Gibt es Einschränkungen?

Ja, die gibt es leider. Das Stadtarchiv war im ersten Lockdown zeitweise geschlossen; wir haben aber als erste Kultureinrichtung im vergangenen April wieder geöffnet, natürlich mit Hygienekonzept. Das bedeutet, dass ein Besuch nur noch nach Voranmeldung möglich ist, die Arbeitsplätze nach hygienischen Gesichtspunkten beschränkt wurden und auch Ankunftszeiten zugewiesen werden, um Begegnungen in der Garderobe zu vermeiden. Auch im aktuellen Lockdown ist der Lesesaal derzeit geschlossen (Zeitpunkt des Interviews: 04.02.2021). Natürlich ist das Archiv schriftlich weiterhin per E-Mail und Post erreichbar und beantwortet alle Anfragen.

Lulu, die Archivmaus

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag unter der aktuellen Coronaschutzverordnung aus?

Wir versuchen, die Anwesenheiten in den Büros zu reduzieren; im Wechsel gehen Mitarbeitende ins Homeoffice, wobei sich aber nicht alle Arbeiten dort erledigen lassen. So lassen sich z.B. konservatorische und restauratorische Arbeiten nicht Zuhause durchführen. Auch erreichen uns weiter durchaus umfangreiche Aktenabgaben der städtischen Dienststellen, die bearbeitet werden wollen. Und auch die schriftlichen Anfragen, die uns erreichen, können nur vor Ort anhand der Archivalien bearbeitet und beantwortet werden.

Befand sich Aachen in seiner Geschichte schon einmal in einer ähnlichen Lage durch eine neue, sich stark ausbreitende Infektionskrankheit wie derzeit?

Ich möchte als Beispiel auf die sogenannte Spanische Grippe verweisen, die auch in Aachen gewütet hat. Die zweite Welle der Spanischen Grippe erreichte Aachen im Herbst 1918. Im Oktober 1918 waren 3.790 Fälle der Spanischen Grippe in Aachen registriert, in einzelnen Klassen sollen 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler erkrankt gewesen sein. Auch damals wurden die Schulen geschlossen. In der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins gibt es einen medizinhistorischen Beitrag zu Pandemien von Dominik Groß, Professor für Medizingeschichte an der RWTH, der sich besonders auch der Spanischen Grippe widmet.

Das Stadtarchiv Aachen wird auch als „Gedächtnis der Stadt" bezeichnet. Wie schätzen Sie die Bedeutung des Archivs für unsere Stadt ein?

Die Archivalien, die wir hier in der Nadelfabrik aufbewahren, sind die Grundlage zu allen Fragen rund um die Stadtgeschichte. Wenn Sie verstehen wollen, was der Grund dafür ist, dass die Dinge so sind, wie wir sie in unserer Stadt kennengelernt haben, dann finden Sie hier bei uns die Antworten dazu. Gerade gibt es intensive Diskussionen darüber, wie sich unsere Stadt verändern soll, sei es baulich am Büchel oder im Hinblick auf den Verkehr in der Stadt. Solche Diskussionen wurden auch in der Vergangenheit in anderen historischen Situationen geführt, natürlich auch mit anderen Vorzeichen.

Lesesaal

Planmagazin

Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: den Abriss des Warenhauses Tietz am Markt in den 1960er Jahren! Viele Aachenerinnen und Aachener trauern diesem tollen Gebäude hinterher. Damals war sein Abriss aber eine zentrale Maßnahme zur Modernisierung dieses Bereiches. Der Erhalt des Gebäudes wurde als unwirtschaftlich angesehen, Stadt und Investoren wollten moderne Lösungen, um Gewerberäume in der Innenstadt zu schaffen. Heute würde man sich wahrscheinlich ganz anders entscheiden. Auch heute führen wir ähnliche Diskussionen in einem intensiven Austausch zwischen Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft.

Das Stadtarchiv kann Themen aufgreifen, aber auch eigene Schwerpunkte setzen, um zu zeigen, was sich hier finden lässt. Wir garantieren die Authentizität der Überlieferung, unterstützen Forschung und Interessen, forschen als Institut für Stadtgeschichte aber auch selbst. Der Geschichte kommen Sie an keinem Ort so nahe wie im Stadtarchiv!

In welcher Form können die Aachenerinnen und Aachener Ihre Arbeit unterstützen?

Wir werden in diesem Jahr eine Quellenedition zum Kaufhaus Tietz, später Kaufhof, herausgeben. Hier im Stadtarchiv gibt es umfangreiche Akten zum Gebäude; wir wollen in Kooperation mit Maike Scholz und Daniel Lohmann, beide Architekt*innen aus dem Bereich der Denkmalpflege und Historischen Bauforschung, die Geschichte des Gebäudes, aber auch die Geschichte des Unternehmens in der Stadt erforschen.

Ich möchte dieses Interview aber auch gerne nutzen, um einen Aufruf zu starten: Wir suchen weiteres Material zum Kaufhaus Tietz, das wir in unsere Archivbestände aufnehmen wollen! Was uns fehlt, sind zum Beispiel Aufnahmen aus dem Innenraum. Auch private Dokumente oder Aufnahmen, die den Alltag im Kaufhaus zeigen, wären für uns wichtig. Wir suchen auch Menschen, die dort gearbeitet haben und die wir gerne interviewen würden. Die Corona-Pandemie macht das gerade nicht so einfach, aber wer Materialien zum Tietz hat oder darüber berichten kann, soll sich gerne bei mir melden! Interessant wäre natürlich auch Material aus anderen frühen Aachener Kaufhäusern wie zum Beispiel dem Hammonia an der Adalbertstraße.

Generell sind wir immer auch an der Übernahme von bedeutsamen Sammlungen und Nachlässen interessiert. Melden Sie sich also gerne bei uns, wenn Sie glauben, eine solche Sammlung oder interessante Dokumente zu besitzen, die Sie für die Ewigkeit aufbewahrt wissen wollen.

Herr Dr. Rohrkamp, das 50Plus Magazin bedankt sich für dieses ausführliche Interview und wünscht Ihnen viel Erfolg für Ihre wichtige Arbeit für die Stadt Aachen und viele interessierte Nutzerinnen und Nutzer.

Josef Römer
Fotos: Peter Hinschläger

Stadtarchiv Aachen
Reichsweg 30 (Nadelfabrik),
52068 Aachen
Tel. 0241 / 432 – 4972
E-Mail: Stadtarchiv@mail.aachen.de
Weitere Informationen zu Öffnungszeiten, Nutzungssatzung, Lesesaal- und Entgeltordnung siehe unter www.stadtarchiv-aachen.de

Frühling

„Nun will der Lenz uns grüßen,
von Mittag weht es lau;
aus allen Wiesen sprießen
die Blumen rot und blau."

Dieses alte Volkslied von Karl Ströse kommt mir in den Sinn, während ich dem Amselpärchen zuschaue, das in unserem Kirschbaum sein Nest baut. Heute Morgen waren sie plötzlich da. Nun wird es nicht mehr lange dauern und der Amselnachwuchs hüpft über unseren Rasen, immer auf der Suche nach einer leckeren Mahlzeit. Fasziniert beobachte ich, mit welchem Eifer das Pärchen den Nestbau voran treibt. Nur selten gehen sie gemeinsam auf Nahrungssuche.

Unerwartet beginnt das Amselweibchen zu singen. Ihr Lied ist nur kurz, aber der Gesang lässt alle Geräusche in der Umgebung verstummen. Genauso plötzlich, wie das Lied der Amsel erklang, bricht es auch wieder ab. Das lange Warten hat ein Ende. Der Winter hat sich verabschiedet, und der Frühling hält Einzug. Die Tage werden länger und wärmer.

Meine Gedanken wandern zurück in meine Kindheit ...

Ich erinnere mich an das Schwalbennest hoch oben, unter dem Dach des alten Hauses meiner Eltern. Klein und hilflos waren die Schwalben und wurden von dem Schwalbenpaar gewissenhaft auf das große Abenteuer vorbereitet. Sie lernten fliegen. Nach einigen Flugstunden, liebevoll von den Vogeleltern begleitet, ging es irgendwann auf und davon – in die große weite Welt. Sie flogen fort und kamen nie zurück.

Mein Blick wandert wieder hin zum Kirschbaum. Niemand weiß genau, wann dieser Baum gepflanzt wurde. Er stand bereits auf dem Grundstück, als mein Vater vor vielen Jahren unser Haus dort baute. Die knorrigen Zweige reichen bis zum Dach des Hauses hinauf und geben dem Baum ein gespenstisches Aussehen. Besonders in den Abendstunden, wenn das Licht der untergehenden Sonne sich golden auf das Dach des Hauses legt und lange Schatten an die Hauswand wirft, träumte ich als Kind vom nahenden Frühling.

Ich erinnere mich an harte, kalte Winter. Die Äste der Bäume in unserem Garten waren mit einer dicken Eisschicht bedeckt. Aus ihnen war jegliches Leben gewichen. So ein Winter kann für ein Kirschbäumchen sehr lang sein. Aber irgendwann, wenn sich das erste zarte Grün im Frühjahr zeigt, erwacht die Natur zu neuem Leben. So auch unser Kirschbaum.

Pünktlich zum Beginn des Frühlings hat er sein grünes Kleid angelegt. Bald werden die ersten zarten Knospen sprießen. Sie werden verblühen und prallen süßen Kirschen Platz machen.

Der Duft der Hyazinthen streichelt meine Nase. Ich habe sie vermisst, die kleinen Primelchen, die ihre bunten Blüten der Sonne entgegen strecken.

„Draus wob die braune Heide
sich ein Gewand gar fein
und lädt im Festtagskleide
zum Maientanze ein."

Leise summe ich das alte Lied, während ich mich auf die Bank am Fliederbusch setze. Tief atme ich den Duft der Blüten ein, der meine Sinne berauscht.

Unser Amselpärchen fühlt sich inzwischen in unserem Kirschbaum sehr wohl und bereitet sich auf Familienzuwachs vor.

Und ich - ich habe den Wohlgeruch von Frühling und leckerem Kirschkuchen in der Nase ...

Helga Licher

Es gibt nichts Schlechtes ...

„Es gibt nichts Schlechtes, was nicht auch etwas Gutes hat", diesen Ausspruch hörten wir als Kinder oft, meist von den Großeltern, und ab und an hat sich diese Vorhersage auch bewahrheitet. Und im vergangenen Jahr erinnerte ich mich ganz besonders daran, fühlte mich in die Kinder- und Jugendzeit zurückversetzt.

Als eifriger spazier- und wanderfreudiger Mensch wusste man, wollte man sich fortbewegen, so war dies nur zu Fuß, später mit der Straßenbahn oder mit dem Fahrrad möglich. Es war ganz selbstverständlich, dass mit den Eltern und Geschwistern sonntags lange Spaziergänge – oft über mehrere Dörfer – mit Rast zwischendurch auf Wiesen, an Bächen, unter Bäumen unternommen wurden. Und wie alle Kinder waren wir auch nicht immer begeistert, wenn es hieß: „Macht euch fertig, wir gehen gleich." Einmal unterwegs war man jedoch froh und zufrieden.

Doch als junge Erwachsene löste man sich aus dem Familienverbund und zog mit Freunden los. Und im Jahr 2020: Wo ich in der Regel allein unterwegs war, begegneten mir jetzt Familien mit ihren Kindern, Jugendliche mit Rucksäcken bewappnet für größere Touren, die Ufer des Baches waren zum fröhlichen Spielplatz geworden oder zu einem Ort, die müden Füße zu kühlen.

Auf den Wegen waren Menschen aller Altersgruppen unterwegs, die sich an der Natur erfreuten, sie wieder neu entdeckten, den Frühling, den Sommer, der in diesem merkwürdigen Jahr erfreulicherweise ganz besonders war. Die Menschen, die sich begegneten, tauschten

ein frohes „Hallo" aus oder sie wechselten – den nötigen Abstand einhaltend – Sätze, gleichwohl, ob man sich kannte oder sich schon einmal begegnet war. Ältere und Junge fanden zueinander, da alle das gleiche Ziel hatten: raus aus der Stadt, raus aus dem Haus, dem Home-Office. Hauptsache war, der Bewegungseinschränkung durch die Pandemie eine

Die neuen Stühle

Heute Morgen, wir sind noch beim Frühstück, sagt Anna: „Es hat geschellt, gehst du mal zur Tür, bitte." Als der Mensch vor der Tür mich kommen sieht, macht er sich davon und vor der Haustür steht ein Gebilde aus Verpackung.

Ob es wirklich Menschen gibt, die noch nie etwas im Internet bestellt haben? Ich kann es mir gar nicht vorstellen. Jeden Tag taucht in unserer Straße die Post auf und zusätzlich noch einige andere Zusteller. Alles wird bestellt, Klamotten, Bücher, Matratzen, Regale, Tisch und Stühle, Samen, Blumenzwiebel, alles. Es gibt Onlinehändler, die schicken eine Rechnung. Bei vielen muss über Onlinebezahldienste vorgeleistet werden. Das Abrechnungssystem funktioniert.

Zwei neue Stühle für die Terrasse sollen angeschafft werden. Wozu ist eine Terrasse auch sonst da?

Naja, ein paar Blumentöpfe, eine Bank, eine Bütte mit Wasser und Wasserpflanzen, zwei Stühle mit einem kleinen Tisch sind schon da. Die Stühle sind schwarz und aus Plastik, haben einen geflochtenen Sitz, eine Rückenlehne und zwei Armlehnen. Die gleichen Stühle sollen es sein, denn nur zwei Stühle reichen nicht. Wo soll denn der Besuch sitzen, wenn er denn kommt?

Unsere Tochter wird beauftragt, etwas zu finden, was wenigstens dem vorhandenen Mobiliar ähnlich ist. Schon am nächsten Tag kommt die Erfolgsmeldung. „Irgendwo im Süddeutschen etwas gefunden und bestellt.".

Ich ziehe dieses Gebilde aus Verpackung in die Diele und gehe davon aus, dass sich darin irgendwo die bereits von unserer Tochter heute früh angekündigten Stühle befinden. Ich fange an, die Verpackung mit einer Schere auf zu schneiden. Es sind breite, farblose Bänder mit kleinen Lufteinschlüssen, die um den Inhalt gewickelt sind. Je länger ich mit der Schere herum schneide, je wütender werde ich. Ich zerre die Planen auseinander und entdecke die beiden ineinander gestellten Stühle. Um die Stabilität zu gewährleisten, stecken die Stuhlbeine in einer Art viereckiger Konsole. Dieses Ding hat einen soliden Boden und vier Fächer für die Stuhlbeine und einen Rand von etwa 15 cm Höhe.

Allein die Einpackfolie passt gerade in einen gelben Sack. Die Konsole ist zu groß. Ich kann sie mit einem Hammer nicht kaputtschlagen. Mir gelingen nur kleine Löcher. Mit einer Eisensäge schneide ich sie in zwei Teile und die passen in den zweiten gelben Sack.

Ist das denn wirklich alles nötig? Diese riesige Verpackung, um zwei Stühle zu verschicken? Alle Welt redet über die Verschmutzung der Meere mit Plastikteilen. Es soll endlich Schluss sein mit Plastiktüten. In einigen Kaufhäusern gibt es keine Tüten mehr. Viele bemühen sich, doch vielen ist auch inzwischen aufgegangen, dass das alles nur Klein-Klein ist und keiner so richtig will. Aus der Verpackung für die beiden Stühle hätte man bequem 100 Tüten herstellen können. Und aus den Stühlen mindestens noch einmal 100.

Es ist leicht, mit dem Finger auf andere Leute zu zeigen und sich selbst zu vergessen.

Erich Kästner hat gesagt: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es."

Erwin Bausdorf

---

positive Seite abgewinnen zu können. Ich sah viele Menschen, die allein oder in Gruppen mit dem Fahrrad unterwegs waren, um endlich ihre nähere Umgebung kennen zu lernen, da ja größere Reisen in dieser Zeit nicht vorteilhaft, nicht erlaubt waren. Auch entdeckten die Menschen wieder ihre eigenen Talente wie Handarbeiten, Lesen, Zeichnen und selbst der Ahnungsloseste wurde zum Hobbygärtner, zum eigenen Landschaftsgestalter. Bei allem, was diese Zeit 2020 und weiter auch in diesem neuen Jahr 2021 an Schrecken und Ängsten und Sorgen allen Menschen abverlangt, die guten und positiven „Nebenerscheinungen" sollten nicht in den Hintergrund geraten; vielleicht wird ja doch manches an neuen Errungenschaften weiter fortgeführt, beziehungsweise manche jahrelange Gewohnheit neu überdacht – auch dann, wenn diese so ernste Zeit der Pandemie sich hoffentlich bald wieder normalisiert hat.

Irmgard Albrecht

© RainerSturm/pixelio.de

Ein Haus wird verkauft!

Es ist still geworden im Haus, totenstill. Die Besitzerin ist gestorben. Und nun müssen sich die Erben um alles kümmern. Das Haus soll verkauft werden. Sie merken schnell: „Das schaffen wir nicht allein." Ein Makler, den sie kennen und voll vertrauen und der das auch verdient, kümmert sich jetzt darum.

Es ist nicht so einfach und geht nicht so schnell, ein Haus zu verkaufen. Es melden sich viele Interessenten. Die Hausbank der Verstorbenen wollte gleich kaufen, aber viel zu wenig bezahlen. Es ist ein so schönes, gepflegtes Anwesen mit allem, was dazugehört. Und dann die vielen lieben Erinnerungen. Wie oft haben sie zusammengesessen und gefeiert – Geburtstage, Weihnachten, Silvester – haben gelacht, gesungen und zum Abschied: Sie saßen im Kreis und sangen, eine Kerze in der Mitte ersetzte das Lagerfeuer: „Ade zur guten Nacht, jetzt wird Schluss gemacht." Und nun ist endgültig Schluss. Das Haus ist verkauft, hat einen neuen Besitzer. Danke dem ehrlichen Makler!

Die Käufer wollen vieles ändern. Auch etwas Besonderes, Schönes wird nicht mehr so gebraucht, wie es ist, ist der Mode und ganz persönlichen Vorstellungen unterworfen. Ein Haus sagt so viel aus über die Menschen, die darin gewohnt haben und die jetzt hier zuhause sind.

Es war so still geworden im Haus, totenstill! Und nun lebt es wieder. Und das ist gut so, supergut!

Josefine Kühnast

„Ich liebe Würzburg“

Residenz

Hofgarten

Weinmetropole und Weltkulturerbestadt Würzburg

Genuss und Kultur, Altstadtbummel und Historie – eine Städtereise in die Mainmetropole Würzburg in Unterfranken vereint viele Interessen. Flanieren am Wasser im Sommer, Weihnachtsmarktflair im Winter - die alte Universitätsstadt mit ihren Kuppeln, Türmen und Brücken ist zu jeder Jahreszeit ein reizvolles Ziel. Bekannt ist das Zentrum von Unterfranken für den Weinbau und das UNESCO-Welterbe Residenz mit Barockschloss und Hofgarten.

Die Residenz Würzburg vereint architektonische Einflüsse aus ganz Europa zu einem Gesamtkunstwerk. Hofarchitekt Balthasar Neumann hat sich für das Bauvorhaben mit den führenden Architekten, Bildhauern, Dekorationskünstlern und Freskenmalern ausgetauscht. Die Raumfolge ist im Schlossbau unvergleichlich. Die schöpferische Gemeinschaftsleistung wird als „Würzburger Rokoko“ bezeichnet und ist die wohl temperamentvollste von allen Varianten dieses Stils in Deutschland. Der Hofgarten enthält eine Fülle von geschnittenen Formobstbäumen, Hecken, Spalieren, Kübelpflanzen und Laubengängen. Der Südgarten begeistert mit acht großen Eiben in Kegelform, die um ein rundes Wasserbassin stehen.

Hofgarten

Der Dom St. Kilian ist die viertgrößte romanische Kirche Deutschlands und ein Hauptwerk der deutschen Baukunst zur Zeit der salischen Kaiser. Die angebaute Schönbornkapelle gilt als eine bedeutende Schöpfung Balthasar Neumanns. Beim Rathaus bildet der Grafeneckart den ältesten und eindrucksvollsten Teil. Nach Westen schließt sich an den Grafeneckart der 1660 im Stil der Spätrenaissance errichtete Rote Bau an. Den Bombenhagel 1945 überstanden nur der Grafeneckart und die Giebelfront des Roten Baus. Vor dem Grafeneckart steht der barocke Vierröhrenbrunnen.

Die von Weinreben eingerahmte Festung Marienberg liegt unweit vom Stadtzentrum auf der linken Mainuferseite. Hinauf führt ein reizvoller Wanderweg von St. Burkard aus. Zudem ist die Festung Marienberg zu Fuß über die Tellsteige sowie über das Gelände der Landesgartenschau 1990 zu erreichen. Die Festung gehört durch ihre reiche Geschichte und stolze Erscheinung zu den eindrucksvollsten Baudenkmälern aus alter Zeit. Schon um 1.000 v. Chr. gab es an der Stelle eine keltische Fliehburg. Den Kern der späteren Burg bildet die 706 geweihte Marienkirche. Die Hauptburg wurde um 1600 zum Renaissanceschloss umgebaut. 1631 wurde die Burg zur Barockfestung ausgebaut und der Fürstengarten angelegt. Im Sommer wird er kunstvoll bepflanzt und bietet einen herrlichen Ausblick auf die Stadt. Im Zeughaus befindet sich das Museum für Franken mit einer Sammlung fränkischer Kunst, darunter die berühmten Plastiken von Tilman Riemenschneider.

Die Wallfahrtskirche Käppele, die auf dem Nikolausberg über Würzburg thront, wurde nach Plänen von Balthasar Neumann 1750 an eine bereits bestehende Gnadenkapelle angebaut.

Die alte Mainbrücke ist weit mehr als eine Verbindung der Ufer über den Main. Hier trifft man sich, genießt den „Brückenschoppen“ und die tolle Aussicht auf die Festung Marienberg, das Käppele und die Weinberge Würzburgs. An der heutigen Stelle soll bereits um 1120 die erste Steinbrücke Deutschlands errichtet worden sein. Nach vielen Schäden entschloss man sich im 15. Jahrhundert zu einem Neubau. Seit 1730 bereichern die charakteristischen, 4,5 Meter hohen barocken Heiligenfiguren die Brücke.

Mitten in Würzburg liegt das Juliusspital. 1576 gründete Fürstbischof Julius Echter die gemeinnützige Stiftung. Kranken-

Alte Mainbrücke

Alte Mainbrücke

Festung Marienberg

Rathaus

Dom St. Kilian

Dom St. Kilian, innen

haus, Seniorenstift, Hospiz- und Palliativmedizin gehören ebenso dazu wie das Weingut, dessen Gewinn zur Erfüllung der sozialen Aufgaben beiträgt. Das Juliusspital ist mit rund 180 Hektar Betriebsfläche das größte Silvaner-Weingut der Welt und das zweitgrößte Weingut in Deutschland. Der Fürstenbau ist das Wahrzeichen der Stiftung und der historische Holzfasskeller bietet eine Weinprobe in einmaligem Ambiente.

Die perfekte Grundlage für den Frankenwein aus Bocksbeutel-Flaschen sind Fleckerl, die fränkische Antwort auf Pizza. Übrigens: Es gab jedoch auch Zeiten, in denen es in Würzburg mehr Brauereien als Weinschenken gab. 1852 waren es

Gedenktafel Röntgen

insgesamt zwölf. Die Brauerei Würzburger Hofbräu hat seit 1882 ihren Sitz am Fuße der Feste Marienberg.

Im ehemaligen Physikalischen Institut der Universität Würzburg – heute Hochschule Würzburg-Schweinfurt – entdeckte Prof. Dr. Wilhelm Conrad Röntgen 1895 die sensationellen Strahlen, denen er den Namen „X-Strahlen“ gab. Die Bischofsstadt und Frankenmetropole hat eben viel zu bieten. Noch mehr Anekdoten weiß der Würzburger Nachtwächter. Er ist ein echtes Original und führt seit mehr als 20 Jahren mit Hellebarde, Dreispitz, Horn und Laterne seine Gäste durch die abendlichen Gassen Würzburgs. Fränkischer Humor und Würzburger Mundart sind inklusive.

Nina Krüsmann

Main

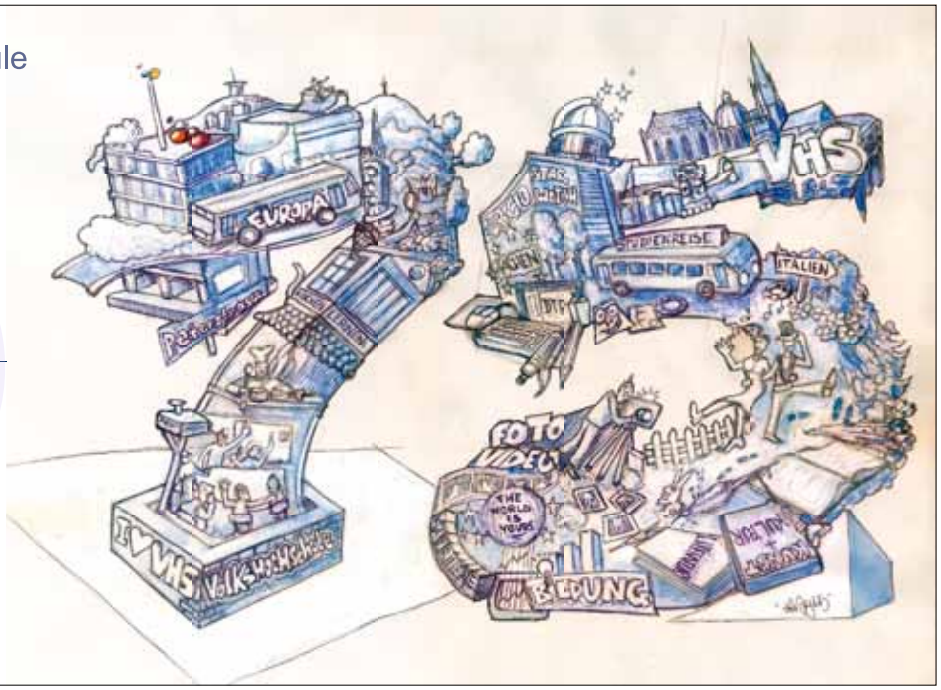
Fränkische Pizza

vhs Volkshochschule Aachen

75 Jahre
Volkshochschule Aachen

Bildung
für nachhaltige Entwicklung

www.vhs-aachen.de



(v.l.n.r.) Timotheus Eller, Pfarrer der Gemeinde St. Peter, Michael Ziemons, Rolf Frankenberger sowie Bernhard Verholen, Geschäftsführer des regionalen Caritas-Verbandes, freuen sich über die Möglichkeit, in St. Peter übergangsweise eine Tagesbetreuung für wohnungslose und bedürftige Menschen einrichten zu können.

Tagesbetreuung in St. Peter

Seit Mitte Januar wird die Kirche St. Peter in einem Schulterschluss zwischen Stadt Aachen, Städteregion, des regionalen Caritas-Verbandes sowie der Pfarre St. Franziska als Tagesbetreuung für wohnungslose und bedürftige Menschen genutzt. In einem Pressegespräch in der Kirche betonten alle Beteiligten ihre große Dankbarkeit, dass die Gemeinde das Haus für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt habe. „Es ist uns allen wirklich wichtig, dass die betroffenen Menschen in diesem Winter nicht zum zweiten Mal Opfer der Pandemie werden“, sagte Michael Ziemons, Dezernent für Soziales und Gesundheit der Städteregion Aachen.

Die Coronapandemie hat besondere Auswirkungen auf wohnungslose und bedürftige Menschen. Zum einen hat sich die Einkommenssituation für die Personen, die Pfandflaschen sammeln und/oder betteln seit dem Frühjahr stark verschlechtert. Außerdem werden Lebensmittel-, Frühstücks- oder Mittagsangebote aufgrund der Abstands- und Hygienevorgaben nicht mehr in der bisherigen Form angeboten. Rolf Frankenberger, Leiter des städtischen Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration: „Die Einnahme der Mahlzeiten innerhalb eines geschlossenen Raumes ist aktuell kaum realisierbar; die meisten Angebote erfolgen nur zur Mitnahme. Gleichzeitig fehlen Räumlichkeiten, in denen sich die Menschen aufhalten und in der momentanen kalten Jahreszeit auch aufwärmen können.“ Wohnungslose und bedürftige Menschen werden in St. Peter bis Ende Mai montags bis samstags von 10 bis 22 Uhr sowie sonntags von 15 bis 22 Uhr unter Berücksichtigung der Corona-Schutzverordnung mit Speisen und Getränken versorgt.

Notruf-App für Hörgeschädigte

Nach Aussage des Innenministeriums von NRW sollen Menschen mit Hör- und Sprachbehinderungen künftig leichter einen Notruf bedienen können. Dies berichtete der Deutschlandfunk am 08.01.2021. Voraussichtlich im April werde dazu eine neue App bundesweit freigeschaltet. Derzeit liefen erste Praxis-Tests. Die App richte sich vor allem an Menschen, die aufgrund einer Behinderung nicht oder schlecht telefonieren könnten. Demnach fragt die App zunächst, ob man Feuerwehr oder Polizei braucht oder ob es sich um einen medizinischen Notfall handelt. Per Knopfdruck können dann mehrere Möglichkeiten ausgewählt werden. Durch die Ortungs-Funktion des Handys wird der Notruf automatisch an die örtlich zuständige Leitstelle geschickt.

Seniorenrat der Stadt Aachen

Barrierefreie Wohnungen

stadt aachen

2021 wird der Seniorenrat Aachen weiter daran arbeiten, um die Anliegen der Aachener Senior*innen in den politischen Gremien deutlich zu machen: Am 3. März stellen sich die Sprecher*innen der Sozialräume aus Aachen Mitte der Bezirksversammlung Mitte vor.

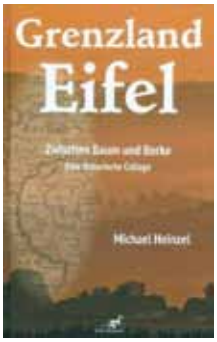
Auf ein erstes Gespräch einiger Vertreter*innen des Seniorenrates mit Oberbürgermeisterin Keupen hoffen wir noch im Frühjahr, wenn evtl. wieder analoge Treffen stattfinden können. Dabei soll es u.a. um dieses Thema gehen: Für Senioren*innen fehlen geeignete, preiswerte Wohnungen auch in der Innenstadt! Die Antwort von Sibylle Keupen lautete vor der Wahl: „Wir wollen die Innenstadt neu beleben. Dazu gehört auch zusätzlichen Wohnraum zu schaffen ... preiswert und barrierefrei.“ Der Seniorenrat der Stadt meint dazu: Gerade jetzt, da in der Innenstadt so vieles baulich verändert werden soll, ist die Möglichkeit sehr günstig, hier eine verbesserte Wohnqualität für Senior*innen zu schaffen. Darauf wollen die gewählten Vertreter*innen in Zukunft unbedingt achtgeben!

Red. Sigrid Sick, A. Ortmanns-Dohrmann

Was war „Bollenien“?

In seinem neuen Buch „Grenzland Eifel“ befasst sich Autor Michael Heinzel mit einem Landstrich, der in den vergangenen zwei Jahrhunderten mehrfach seine staatliche Zugehörigkeit wechselte. Im Osten Belgiens und im Westen Deutschlands gelegen, stand das Gebiet nach dem 2. Weltkrieg einige Jahre lang unter der belgischen Auftragsverwaltung des Generals Paul Bolle, was ihm den landläufigen Namen „Bollenien“ einbrachte. Der Autor beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dieser Region und knüpfte zahlreiche persönliche Kontakte. Die versetzen ihn in die Lage, neben den historischen Fakten auch über deren Bewohner authentische Geschichten zu erzählen, die bis in die Postkutschenzeit zurück reichen.

Das Buch erzählt die historischen Interaktionen beider Länder anhand der Geschichte einer fiktiven Familie. Der Autor überzeugt vor allem durch seine regionalhistorischen Kenntnisse. Dieses Wissen und die Erzählungen der Alten narrativ so zu verbinden, dass es auch jüngere Leser anspricht, war sein Anliegen und seine Intention. Und das hat er erreicht.



Gerd Havenith

Michael Heinzel: Grenzland Eifel – Zwischen Baum und Borke. Eine historische Collage, Gaasterland Verlag, Hardcover, 12 €

Volksschule

Wiederbelebte Freundschaft

„Weißt Du noch, dass wir als Kinder in einer Sonntagsnachmittagsvorstellung im Kino einen Film mit ‚Dick und Doof' ansehen durften?", fragt Renate (78) ihre Freundin. Bei Therese (78) fällt der Groschen nicht so schnell. Renate erinnert weiter an den Film, der bei den beiden Mädchen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben muss. Sie neckten sich anschließend damit: „Wer von uns ist ‚Dick' und wer ist ‚Doof'?" Im Abspann des alten Klassikers wurde das Fahrzeug, in dem die Originale saßen, von einer riesigen Säge geteilt. Trotzdem fanden Dick und Doof wieder zueinander und schworen sich ewige Freundschaft. Diesen Schwur zelebrierten die Freundinnen ernst gemeint nach.

Dieses Ereignis ist über 70 Jahre her. Sehr viele Erinnerungen wurden aus dem Gedächtnis hervorgekramt, als Renate und Therese über ihr bisheriges Leben sinnierten. Ihre Freundschaft, die lange Zeit ruhte, ist wieder aufgefrischt. Aufgewachsen sind sie in den schweren Nachkriegsjahren. Sie waren Nachbarskinder. Ihre Mütter waren befreundet. Man unterstützte sich gegenseitig. Als Kriegerwitwe mit drei Kindern hatte es Renates Mutter besonders schwer. Therese war Einzelkind, der Vater ein aufstrebender Handwerksmeister. Die beiden Mädchen besuchten gemeinsam die Volksschule und verbrachten auch sonst viel Zeit miteinander. Sie pflückten Wiesenblumen und banden sich daraus Kränzchen. Für die Fronleichnamsprozession wurde die Straße mit Blumenornamenten geschmückt. Sie spielten mit Puppen und verkleideten sich gerne. Für ihr Kasperletheater erfand Therese immer neue Stücke, malte Kulissen für die kleine Puppenbühne. Für die kleinen Zuschauer aus der Nachbarschaft führte sie dann am Eingangstor zum Vorgarten des Hauses, in dem sie wohnte, auf.

Renate hat nie vergessen, dass Thereses Vater die Freundinnen, die dann das Mädchen-Lyzeum besuchten, mit dem Auto zur Schule brachte und sich regelmäßig während der Fahrt den Gesang der beiden anhören musste. Besonders beliebt war das alte Lied: „Herr Heinrich sitzt am Vogelherd, recht froh und wohlgemut. Aus tausend Perlen blinkt und blitzt der Morgenröte Glut …" Das Lied hat fünf Strophen und Renate hat noch heute die Melodie im Ohr. Später wechselte Renate in ein anderes Schulsystem und auch Therese machte kein Abitur. Sie wollte im elterlichen Geschäftsbetrieb ihre kaufmännische Ausbildung absolvieren und besuchte erst ein Jahr lang die private Handelsschule. Auch aus Renate wurde eine tüchtige Geschäftsfrau mit Prokura im Betrieb ihres Mannes, den sie mit 18 Jahren heiratete und mit dem sie zwei Töchter bekam. Renates Wohnadresse änderte sich mehrmals. Die Freundinnen verloren sich aus den Augen.

Therese heiratete mit 20 Jahren ihre große Liebe, gebar drei Kinder. Dankbar ist sie für das Glück einer bisher 58-jährigen Ehe. Für beide Frauen stand die Familie immer an erster Stelle. Das Schicksal meinte es nicht immer gut. Kummer und Leid mussten überwunden werden. Renates emsiger Mann starb zu früh und hinterließ seiner Witwe große Aufgaben und Verantwortung.

Das Leben muss gelebt und angenommen werden. Hürden müssen übersprungen werden. Glück, Liebe, Zufriedenheit und Dankbarkeit für Erreichtes kann durch Fleiß, Geduld, Vertrauen, Verlässlichkeit und Respekt erworben werden. Dies alles trifft auf die ereignisreiche Lebensgeschichte der beiden Frauen zu, die seit längerem nicht mehr weit voneinander in ihren Häusern wohnen, sich öfter zufällig treffen und gegenseitig zu Besuchen einladen. Die Seniorinnen registrieren mit Freude und Dankbarkeit, dass ihre Freundschaft, die durch besondere Lebensumstände einen Stillstand erlitten hatte, wiederbelebt wurde. Sie sitzen zusammen, erzählen sich ihr Leben, tauschen Erinnerungen aus und helfen sich gegenseitig auf die Sprünge mit „Weißt du noch?"

Christine Kluck
Foto: privat

LAURENTIUS APOTHEKE

Rundum gut versorgt!
Nahrungsergänzung
Medizinische Kosmetik
Hochdosierte Vitamine & Mineralien
Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

„Salz ist unter allen Edelsteinen, die uns die Erde schenkt, der Kostbarste."

So beschrieb der berühmte deutsche Chemiker Justus von Liebig (1803 – 1873) das beliebteste Gewürz der Welt. Es ist zwar kein Edelstein im eigentlichen Sinne, aber von unschätzbarem Wert. Ohne Salz schmecken viele Speisen fade. Salzkartoffeln tragen das Gewürz in ihrem Namen und sogar Süßes wie Karamell wird in Kombination mit Salz unwiderstehlich lecker. Warum schmeckt Essen besser, wenn wir es salzen? Und weshalb ist das Salz in der Suppe lebenswichtig?

Natriumchlorid

• *Chlorid-Ion,* • *Natrium-Ion*

Eine Prise Natriumchlorid

Chemisch betrachtet ist der Begriff Salz eine Sammelbezeichnung für Verbindungen aus Teilchen, sogenannten Ionen. Im Alltag verstehen wir darunter jedoch meist das ganz normale Speisesalz mit dem chemischen Namen Natriumchlorid. Es besteht aus positiv geladenen Natrium-Ionen und negativ geladenen Chlorid-Ionen, die in Form von Gittern angeordnet sind und Salzkristalle bilden. Speisesalz löst sich gut in Wasser auf und dringt beim Kochen in die Nahrungsmittel ein. So bekommen Kartoffeln, Nudeln und Co. erst ihren leckeren Geschmack.

Warum wir Lust auf Salz haben ...

Eine groß angelegte Studie aus den 80ern über den weltweiten Salzkonsum kam zu dem Ergebnis, dass die Menschen mit wenigen Ausnahmen überall ähnliche Mengen Salz zu sich nehmen. Diese Liebe zum Salz hängt damit zusammen, dass es unser Überleben sichert. Der Körper eines Erwachsenen enthält 150 bis 300 Gramm Natriumchlorid und es erfüllt viele wichtige Funktionen. Da er das Salz nicht selbst herstellen kann und es z.B. durch Schwitzen ausscheidet, muss der Vorrat ständig aufgefüllt werden. Dazu benötigt ein Erwachsener 1 bis 3 Gramm am Tag. Um den Bedarf zu decken, hat sich im Laufe der Evolution der Geschmacksinn für „salzig" entwickelt. Salziges auf der Zunge löst positive Gefühle aus, vermutlich wie beim Genuss von Zucker, wodurch weitere Salzaufnahme angeregt wird. In Versuchen an Mäusen fanden Forscher sogar Hinweise darauf, dass unsere Salzlust und Drogenkonsum auf den gleichen instinktiven Mechanismen beruhen.

Im Gegensatz zu den frühen Menschen haben wir Salz im Überfluss zur Verfügung. Je mehr Chips und Fastfood wir essen, desto stärker wird das Belohnungssystem aktiviert. Nach und nach verliert der Körper den Instinkt für die richtige Menge Salz. Gerade in den Industrieländern nehmen die Menschen deshalb viel mehr Salz zu sich als eigentlich benötigt. In Deutschland durchschnittlich 12 Gramm pro Tag; empfohlen sind nur 6 Gramm. Glücklicherweise lässt sich der Geschmackssinn trainieren: Wenn man über längere Zeit das Salz im Essen reduziert, schmeckt es auch mit weniger Salz genauso lecker.

... und was es im Körper bewirkt

Beim Essen löst sich das Salz im Speichel auf und gelangt als Natrium- und Chlorid-Ionen in den Magen. Dort bilden die Chlorid-Ionen zusammen mit Wasserstoff-Ionen Salzsäure, die als Magensäure beim Verdauen hilft. Unsere Nervenzellen hingegen brauchen Natrium: Durch Konzentrationsunterschiede der Natrium-Ionen inner- und außerhalb der Zellen entsteht elektrische Spannung. Signale aus dem Gehirn können weitergeleitet werden, sodass sich unsere Muskeln bewegen. Überschüssiges Salz und Wasser scheiden die Nieren aus. Hormone sorgen dafür, dass wir nach dem Essen von Chips Durst bekommen und Wasser aufgenommen wird. Bisher war gängige Annahme, dass der Körper ein Gleichgewicht zwischen Salz- und Wasserhaushalt anstrebt. Neue Erkenntnisse deuten aber darauf hin, dass der Körper Salz in der Haut speichern kann, ohne zusätzlich Wasser aufzunehmen.

Seit Jahrzehnten wird propagiert, dass viel Salz zu hohem Blutdruck führt und salzarme Kost den Blutdruck senkt. So einfach ist es jedoch nicht. Studien zeigen einerseits, dass ein dauerhaft überhöhter Salzkonsum das Risiko für hohen Blutdruck und Herz-Kreislauf-Erkrankungen steigert. Andererseits führt eine salzarme Ernährung nur bei 15 bis 30 % der Patienten zu einer leichten Verbesserung des Blutdrucks. Möglicherweise scheiden die Nieren bei diesen „salzsensitiven" Menschen das aufgenommene Natrium zu langsam aus oder die Salzspeichermöglichkeiten sind weniger ausgeprägt. Der Zusammenhang zwischen Salzaufnahme und Blutdruckveränderung wird bis heute kontrovers diskutiert und ist noch nicht eindeutig wissenschaftlich geklärt.

Früher und heute: weißes Gold

Schon 10.000 v. Chr. wurde Salz zum Haltbarmachen von Nahrungsmitteln und zum Würzen verwendet und war damit so wertvoll, dass es in manchen Ländern sogar als Zahlungsmittel diente. Im alten China tauschte man in Münzform gepresstes Salz gegen Gold. Römische Soldaten erhielten zusätzlich zu ihrem Sold eine Salzration (salarium); daher kommt der Begriff Salär für Arbeitsentgelt. Die Kelten bauten im 6. Jh. am Dürrnberg bei Hallein unter Tage Steinsalz ab. Einige Städte tragen noch heute das keltische Wort Hal für Salz in ihrem Namen, z.B. Halle, Bad Reichenhall, Schwäbisch Hall. Heute wird Salz meist in Salinen durch das Eindampfen von salzhaltigem Wasser aus Bergwerken (Sole) oder Meerwasser gewonnen. Es wird zwar nicht mehr in Gold aufgewogen, ist aber manchmal viel zu teures Natriumchlorid mit schöner Verpackung.

In den hauchdünnen Meersalzflocken „Fleur de Sel" wurden 2018 beachtliche Mengen Mikroplastik gefunden – ein unschöner Beigeschmack für ein Luxusprodukt mit so blumigem Namen. Den 20-fachen Preis von normalem Speisesalz zahlt man für rosa Himalaya-Salz, oft als gesundheitsförderndes Allheilmittel beworben. Die Verbraucherzentrale klärt darüber auf, dass es zu 98 % aus Natriumchlorid besteht und hauptsächlich in Pakistan abgebaut wird. Das Salz hat keine wissenschaftlich bestätigte Heilwirkung und enthält keine nennenswerten Anteile besonderer Mineralien. Die rosa Farbe kommt durch Spuren von Eisenverbindungen. Um die Gesundheit zu unterstützen, ist es in unseren Breiten besser, zum günstigen Jodsalz zu greifen. Damit lässt sich ernährungsbedingtem Jodmangel vorbeugen.

Dr. Christine M. Hendriks
Chemikerin

SUDOKU 29

EINFACH

9								7
		2				5		
	1		8		4		2	
	7	4				1	5	
	9			2			6	
	2	3				8	4	
	4		7		9		8	
		8				2		
3								1

			3	2	9			
		9	4		8	6		
	1						9	
6	4						1	5
2				5				3
1	8						4	9
	7						5	
		2	6		1	9		
			7	8	5			

		5						
	8		4			9	6	
	3	2	6				1	4
			1		8	2	4	
	6	8	7		3			
4	2				6	5	7	
	7	6			5		8	
						3		

MITTEL

						9		
		3		4				
	9		8			5		2
		1		7				
	5		3	1	9		7	
				2		8		
6		7			2		3	
				6		4		
		4						

	4	8						
		5			7			1
				8	6		2	9
	5	4						
		1		9		3		
						8	1	
5	2		8	4				
3			2			9		
						6	5	

			7		4		1	
		5						
	3		2		6			8
	9	8						
	5	3		9		8	2	
						4	5	
5			4		1		9	
						3		
	2		6		8			

SCHWER

3					4			2
			8			5		
	4	2	9			7		
7						9	2	
	3	1						5
		7			1	3	4	
		6			2			
9			6					8

				4	7	9		
		3		6				
8							3	
1								
2	7		5		3		6	1
								8
	4							7
				1		6		
		1	2	9				

	6			7		5	3	
7								8
					3			1
				5		4		
1			9		8			5
		2		3				
2			5					
8								2
	1	7		6			8	

www.pflege-ac.de

Alle Informationen, Adressen und Telefonnummern rund um die Altenpflege in der StädteRegion Aachen

KLEIS

Gesundheitszentrum KLEIS Stolberg

TRI-O-med GMBH Eschweiler

APOTHEKE AUF DER HEIDE Breinig

INDA APOTHEKE Kornelimünster

Rathausstraße 86
52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21
Fax 57 05

Aachener Straße 30
52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0
Fax 78 84-19

Auf der Heide 37
52223 Stolberg
Fon (02402) 34 08
Fax 3 09 48

Schleckheimer Str. 38
52076 Aachen
Fon (02408) 39 33
Fax 68 72

Kosmetikstudio podologische Fußpflege Fon (02402) 76 59 66

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Ausgefallene Konzerte an einem spannungsreichen Ort

Kraftwerk Heimbach

Konzertpodium

Wer denkt bei Kammermusik zuerst an ein Kraftwerk als Konzertsaal? Wie passen Technik und die schönen Künste zusammen? Wie sollen sich Noten in einem industriellen Raum stil- und wirkungsvoll entfalten? Die Antwort findet der Musikliebhaber beim Kammermusikfest „Spannungen: Musik im Kraftwerk Heimbach“, das seit 1998 im Juni für eine Woche zur Pilgerstätte einer stetig wachsenden Fan-Gemeinde geworden ist.

Der außergewöhnliche Ort wurde von Lars Vogt entdeckt, einem renommierten Pianisten aus Düren, der als künstlerischer Leiter jedes Jahr zahlreiche Spitzenmusiker, begabte Nachwuchskünstler und Stipendiaten im Eifelstädtchen versammelt, um ein Programm zu präsentieren, das sich im Spannungsfeld zwischen bewährter Klassik, ausgefallenen Stücken und experimentierfreudiger zeitgenössischer Musik bewegt. Dabei überraschen oft Auftragswerke und Uraufführungen von „Composers in Residence“, z.B. von profilierten Komponisten wie Jörg Widman, Thomas Larcher oder Olga Neuwirth, die allerdings gelegentlich die Hörgewohnheiten eines reiferen Publikums herausfordern. Und es ist immer wieder erstaunlich, welche ungewohnten Tonfolgen und Geräusche die exzellente Geigerin Isabelle Faust ihrer „Dornröschen-Stradivari“ von 1704 entlocken kann. All das kommentiert der Aachener Musikjournalist Pedro Obiera fundiert in der lokalen Presse und führt ebenfalls erläuternd in einige Programme ein.

Das Wasserkraftwerk liegt idyllisch eingebettet im Tal der Rur am nördlichen Fuß des Kermeters im Naturpark Hohes Venn - Eifel, in einer prächtigen Kulisse mit Stauseen und tief eingeschnittenen bewaldeten Tälern. Es ist kaum zu glauben, aber bei seiner Inbetriebnahme 1905 war es mit einer Leistung von 12 MW das größte Speicherkraftwerk Europas, dessen acht Turbinen und Generatoren vor allem dem Regierungsbezirk Aachen Strom lieferten. Es bezieht sein Wasser über einen 2,7 km langen Druckstollen aus der höher gelegenen Urfttalsperre, die von Otto Intze gebaut wurde, einem Professor an der Königlichen Rheinisch-Westphälischen Polytechnischen Hochschule zu Aachen (heute RWTH). Bei einer Fallhöhe von 106 m treffen 18 m^3 Wasser pro Sekunde auf die Turbinen. Die große Ingenieurleistung trug zu einer Energiewende und frühen Elektrifizierung der Nordeifel bei, der einige Petroleumlampen und Wassermühlen zum Opfer fielen. Auch heute liefert das Kraftwerk mit zwei modernen Maschinensätzen (max. Leistung: 16 MW) jährlich auf die gleiche Weise ca. 25 Mio. kWh umweltfreundlichen Strom für 7.800 Haushalte zur Abdeckung der Spitzenlast.

Das Kraftwerk gleicht von außen eher einer Kathedrale als einem Industriedenkmal. Anders als bei rein funktional konzipierten modernen Werken spielten für den Architekten, vermutlich Prof. Georg Frentzen aus Aachen, ästhetische Aspekte eine wichtige Rolle. „Deutschlands schönstes Jugendstilkraftwerk“ spiegelt den Zeitgeschmack wider, sowohl in der architektonischen Gesamtkonzeption als auch in vielen dekorativen Details.

So ist über dem ehemaligen Hauptportal des Kraftwerks ein Bildsymbol zu sehen, das den Querschnitt einer Turbine und die von ihr erzeugte Energie als Blitzstrahlen zeigt. „Kraftwerk der Urfttalsperre, erbaut i. J. 1904“ steht in Jugendstillettern geschrieben. Von einem der beiden Türme mit ihren charakteristischen Aufsätzen spielen die Turmbläser der Musikschule Düren die Festivalfanfare zur Eröffnung des Konzerts und als Pausensignal. Dann betritt man die mächtige Turbinenhalle, die von einer freitragenden Eisenkonstruktion überspannt und durch hohe Fenster beleuchtet wird. Zwischen zwei historischen Turbinen ist den Künstlern eine Bühne bereitet, überragt von einem eindrucksvollen hölzernen Treppenaufgang, der zu einer Empore mit der imposanten, original erhaltenen Schaltanlage führt. Bei diesem Kleinod des Jugendstils heben sich die glänzend polierten Messinginstrumente von den großen weißen Marmortafeln ab, auf die sie montiert sind. Dunkles Mahagoniholz, wie bei der Treppe, umrahmt die Anlage kontrastreich. Darunter setzen Fliesen mit Mosaikbändern und Fenster in Form einer Glühlampe stilvolle Akzente. Schöne Art déco-Leuchten tauchen die Halle im Laufe des Konzertabends in ein romantisches Licht.

Selbstverständlich schweigen die alten und neuen Turbinen während des Festivals. Dafür mischt sich der Abendgesang der vielen Vögel in die leisen Töne der Musik, nicht immer in der gleichen Tonart und rhythmisch angepasst. So entsteht eine unverwechselbare Stimmung, übrigens auch, wenn Regentropfen auf das Dach trommeln oder die schwüle Eifelluft ihre Spannung in einem heftigen Gewitter mit Blitz und Donner entlädt. Die musikalischen Kostbarkeiten, die Leidenschaft, Energie und angespannte Konzentration der Künstler sowie der außergewöhnliche Raum ziehen die Zuhörer in ihren Bann, ein Augen- und Ohrenschmaus, dem begeisterter Applaus sicher ist. Und typisch für Spannungen: La-Ola-Wellen von den zuschauenden Künstlern auf der Empore. Den Beifall fangen auch die Live-Mitschnitte der Konzerte ein, die man später in Sendungen des Deutschlandfunks und auf CDs nachhören kann.

Seit den Anfängen hat sich das Kammermusikfest Spannungen unter der Schirmherrschaft des jeweiligen Ministerpräsidenten von NRW zu einer Erfolgsstory entwickelt und gewinnt sein Publikum weit über die Eifelgrenzen hinaus. Das erwartet jedes Jahr mit Spannung den Ticketverkauf im April. Die begehrten Karten sind schnell vergriffen. Wer Pech gehabt hat, dem seien die öffentlichen Proben auf Burg Hengebach in Heimbach empfohlen, weil sie interessante Einblicke in die Musikauffassung der Künstler, ihre Arbeitsweise und persönlichen

Vor dem Konzert

Beziehungen geben. Für die Zuhörer von morgen laden die Künstler gezielt Schulklassen zu einem Kinderkonzert ein oder gehen in den Unterricht mit dem von Lars Vogt initiierten Programm „Rhapsody in School".

Hinter diesem großartigen Festival steht neben dem Hauptsponsor RWE vor allem der Kunstförderverein Düren e.V. mit seiner Schar ehrenamtlicher Mitarbeiter. Sie tragen die Last der praktischen Organisation und kümmern sich um das Wohl der Musiker, die z.T. mit Kind und Kegel wie zu einem Familientreffen in das Eifelstädtchen reisen und in den Konzertpausen liebevoll mit Häppchen und Erdbeeren umsorgt werden.

Wie so viele andere kulturelle Veranstaltungen musste wegen der Corona-Pandemie 2020 auch die fest etablierte Konzertwoche in Heimbach ausfallen. Sie wurde durch ein „Ghost Festival" in einer Berliner Kirche ohne Publikum ersetzt und als Live-Stream in die Wohnzimmer übertragen, allerdings ohne das einzigartige Ambiente der Jugendstilschönheit in der Eifel.

Für Juni 2021 erstellt der Arbeitskreis „SPANNUNGEN" zurzeit ein Konzept für das Festival im denkmalgeschützten Kraftwerk. Und wenn es sich dann bei Abendsonne im Staubecken Heimbach spiegelt und Nebelschwaden aus dem Wasser steigen, wirkt die Atmosphäre an diesem spannungsreichen Energieort geradezu mystisch.

PS: Das Kraftwerk kann normalerweise nach vorheriger Anmeldung besichtigt werden. Über das Kammermusikfest und die Konzerte im Deutschlandfunk informiert die Internetseite www.spannungen.de.

Beate Fähnrich

Tausend Küsse & herzliche Umarmungen

„Mein Opa ist mein bester Freund", hat Guido verlauten lassen. Und so liegen der Vierjährige und sein Großvater nebeneinander auf dem Fußboden. Sie haben eine „Straße" gebaut und lassen bunte Spielzeugautos darauf fahren.

Lang, lang ist's her. Damals konnten noch Siebzigjährige und Kinder nah beisammen sein und gemeinsam spielen. Nähe und Berührung – bis vor einem Jahr eine Selbstverständlichkeit, die Freude machte und Vertrauen stärkte.

Lotte lacht, sie kugelt sich förmlich vor Wonne. Tante Ilse kitzelt sie. „Jetzt komm ich, jetzt komm ich!" Lotte kann es kaum erwarten. Sie freut sich auf diesen Kitzel, auf dieses lustvolle Gefühl, das sich dann einstellt. Tante Ilse ist Lottes Lieblingstante. Mit niemandem sonst kann man so herrlich ausgelassen sein. „Nochmal, nochmal", fordert Lotte.

Auf Klein-Leos Gesichtchen zeigt sich ein Lächeln. Da hat etwas seine nackten Füßchen berührt. Natürlich weiß Leo nicht, was das ist. Wohl aber entlockt das Gefühl ihm Wohlbehagen.

Ich besitze einen kleinen seltenen Schatz, Schwanendaunen. Immer, wenn ein Baby in meinem großen Bekanntenkreis das Licht der Welt erblickt hat, binde ich eine dieser zarten Federn oben auf dem Geschenkepäckchen mit der Schleife fest. Diesen Hauch von einem Nichts kann ein Kind beobachten, wenn er sanft davon fliegt. Man kann das Kind aber damit auch streicheln; etwas Zarteres gibt es nicht. Das ist der Grund, warum Leo lächelt.

Mir fehlen derzeit die feuchten Küsse meiner Enkeltochter. Und die burschikose Begrüßung ihres achtjährigen Bruders gibt es auch nicht.

Ich vermisse den festen Händedruck der Kommenden oder Gehenden. Es kommt niemand in diesen Tagen, also geht auch niemand.

Meine Freundin fehlt mir. Sie kann so vorzüglich meine verspannte Nackenmuskulatur massieren. Jetzt bringe ich ein aufgewärmtes Körnerkissen zum Einsatz. Eine wohltuende Hand wäre viel besser!

© dassel/pixabay.com

Wie gut tut es, in den Arm genommen zu werden. Wie schön ist es, gestreichelt zu werden. Ob alt oder jung, das macht keinen Unterschied. Eine Hand, die einen hält, eine Hand, die wirklich Halt gibt, eine Hand, die uns sicher führt – wir alle brauchen das.

Ach, überhaupt, „Händchenhalten" ist etwas Schönes. Nicht nur jung Verliebte genießen das. Die vorsichtige zarte Berührung der Fingerspitzen ist oft der Anfang einer großen Leidenschaft, manchmal sogar einer großen Liebe. Und wenn alte Menschen Hand in Hand gehen, rührt es uns, dies zu beobachten.

Da ist die Hand, die Vertrauen gibt, da ist die Hand, die tröstet, da ist die Hand, die den Weg weist.

Aber da ist auch die Hand, die uns heute vielleicht zuwinkt, denn derzeit halten wir Abstand. Es ist eine entbehrungsreiche Zeit, wie wir sie noch nie hatten.

„Wir schenken Ihnen ein Lächeln, statt Ihnen die Hand zu reichen", das gibt es nicht nur zu lesen, uns wird tatsächlich oft ein Lächeln geschenkt, auch wenn wir es wegen der Maske, die Mund und Nase, ja oft sogar die Wangen bedeckt, nicht komplett sehen können. Die Augen lächeln. Wir müssen nur hinsehen!

Und demnächst haben wir tausend Küsse nachzuholen! Freuen wir uns darauf!

Ingeborg Lenné

Schwierigkeiten von allen Seiten

Burgherr von Stolberg verteidigt die Stellung

Eine mittelalterliche Dichtung in Altdeutsch

Personen: Burgherr von Stolberg, Gulunda, seine Tochter, Freiherr von Vogel

Gulunda: Ihro Gnaden müssen wissen, dass ich mich in den Freiherrn von Vogel verliebt habe.

Burgherr: Was vernehme ich da? Will Sie eine Maulschelle?

Gulunda: So höre Er doch. Ich liebe Ihn inniglich. Und ein Amouröschen in jungen Jahren ist immer besser als ein Neuröschen.

Burgherr: Mein flügges Tochterherz, bedenke: In vielen Dingen ist Beschiss. Überdies sind alle Mädchen Jungfrauen, solange der Bauch schweigt. Und vergiss nicht Mutters Spruch zu Lebzeiten: Mit Weibern, die das Küssen erlauben, ist man bald auf dem Bette.

Gulunda: Allein, so verstehe Er doch. Auch er liebt mich.

Burgherr: Gleichviel. Aber was findet Sie an ihm, der doch so hässlich ist mit seinem höckrigen Gesichtserker.

Gulunda: Fürwahr, schön ist er nicht, aber selten. Zudem gibt es nach all den Kriegen mehr Scheiden als Degen im Lande.

Burgherr: Das hat etwas für sich, keckes Tochterherz. Ein seltener Vogel ist er allenthalben, dieser Freiherr von Vogel.

Gulunda: Oh, da kömmt er schon, mein Freier.

Freiherr: Gegrüßet seid Ihr miteinander. Freiherr von Vogel, mein Name.

Burgherr: Burgherr von Stolberg. Vielleicht gelüstet es Ihn nach einem güldenen Wein. Gut Gesöff macht die Wangen rot.

Freiherr: Und zuviel Rast gibt Mast, Sie alter Spirituosenbold. Denn wie predigte das weise Pfäfflein von Burtscheid noch letzten Sonnabend von der Kanzel: Im Becher ertrinken mehr als im Bache. Aber trotz allem nehme ich gerne einen Becher Ihres güldenen Weißweines. Was ich noch fragen wollte: Was macht Sein Gold?

Burgherr: Gebe Er acht. Fortuna lässt sich nicht melken von Schälken wie Er. Mein Großvater, ein Ritter von edlem Geschlecht, bemerkte bereits im vorigen Jahrhundert: Was nicht von Herzen kommt, das kommt aus dem Goldbeutel. Wie steht es denn mit dem Gold Ihres Vaters?

Freiherr: Ach, mein Vater spart wie ein Ferkelchen. Er wird langsam wunderlich. Ich befürchte, das nimmt ihm keiner als die Schaufel.

Burgherr: Unter uns, Sie Hagestolz. Was buhlt Er um ein Frauenzimmer wie meine Tochter. Er weiß, meine Gemahlin - Gott habe die Zicke selig - starb früh vor langen Jahren. Und nun sollte mir Gulunda in meiner Burg, vor allem in Küche und Hof, ein wenig helfen. Bedenke Er doch: Ohne feuriges Verlangen küsst man am besten nur die Wangen. Und Ihre großen Brüste verheißen zwar viel, geben aber nur wenig.

Freiherr: Woher weiß Er das?

Burgherr: Eines Vater Augen sehen scharf wie die des Falken.

Freiherr: Gleichviel, gleichviel. Aber ich liebe Ihre Tochter.

Gulunda: Und ich Ihn auch. *(wirft sich ihm um den Hals)*

Burgherr *(sehr erregt)*: Was bosselt Ihr da! Auseinander! Dirne! Gott behüte! Nicht in der Burg meiner hoch- und wohlgeborenen Vorfahren! Mein Herz, oh Schmerz! (*scheint zu sterben*)

Freiherr: Ist Er tot? Ist Er von uns geschieden?

Burgherr (*steht wieder auf*): Mitnichten, ein alter Recke wie ich stirbt nicht so schnell. Und Er hinaus! Hinaus! (*vertreibt ihn*)

Gerd Havenith

Die Lehrerin erklärt ihrer Klasse:„Alles, was mit ‚un' anfängt, ist unangenehm, zum Beispiel ‚Unglück' oder ‚Ungeheuer'." Da meldet sich Pamela und sagt: „Unterricht!"

* * *

Inge und ihre Freundin Karin laufen durch ihre Heimatstadt. An jeder Ecke wird Inge von allen möglichen Leuten gegrüßt. „Mensch, dich kennt ja hier jeder." - „Ja", sagt Inge, „aber das ist nicht nur hier so." Am nächsten Tag spazieren Inge und Karin durch Berlin und wieder ist an jeder Ecke zu hören: „Hallo Inge", „Na Inge, wie geht's?" usw. Karin meint daraufhin: „Ist ja Wahnsinn, selbst hier kennt dich fast jeder!" Eine Woche später sind Inge und Karin in Rom im Urlaub und kommen zum Petersplatz, wo der Papst eine Messe halten will. Der Papst winkt Inge zu und sie sagt daraufhin zu Karin: „Ich geh mal schnell rauf auf den Balkon, den Papst begrüßen, den kenn' ich nämlich auch." Als Inge oben beim Papst steht, stellen sich zwei Touristen neben Karin und fragen: „Wissen Sie, wer das ist?" – „Wen meinen Sie?", fragt Karin. „Na, der da oben auf dem Balkon steht, neben Inge!"

* * *

Professor Morlock erzählt: „Vor Jahren hielt ich eine Anfängervorlesung und begann, wie es sich gehört, mit Logik. Zunächst erklärte ich, was man unter einer ‚Aussage' versteht: Eine Aussage ist ein Text, dessen Inhalt entweder wahr oder falsch ist. Als Beispiel nannte ich den Satz: ‚Karl ist krank.' In diesem Augenblick fiel mir siedendheiß ein, dass ich unbedingt einen lebenden Menschen namens Karl brauchte, auf den sich der Satz bezog. Andernfalls konnte man den Satz weder als wahr noch als falsch bezeichnen, d.h. er war gar keine Aussage. Um den Schaden schnell wieder gut zu machen, fragte ich in den Saal: ‚Ist jemand unter Ihnen, der Karl heißt?' - Sekundenlange Stille! Dann eine Stimme aus dem Hintergrund: ‚Der ist krank!'"

* * *

„Kennen wir uns nicht?", fragt die Professorin den nervösen Examenskandidaten. „Ja, vom Examen im letzten Jahr." – „Ach so, ja. Aber heute wird's schon klappen. Wie lautete denn damals die erste Frage, die ich Ihnen gestellt habe?" – „Kennen wir uns nicht ..."

Winter-Wippes

Gartenfuchsschwanz

Ende Januar fiel auch bei uns im Flachland Schnee, der sogar drei Tage lang liegen blieb. Im ringsum weißen Garten zu sitzen, war ein besonderer Spaß. Denn jetzt war es im Garten so ruhig, wie man es sonst nicht erleben kann. Wie in Watte gepackt und alles so gedämpft! Nur das Picken der Vögel in den Futterhäuschen war zu hören, wenn sie kamen, um ihren Hunger zu stillen. Aber selbst das ging ohne großen Lärm vonstatten.

Als ich in meine dicke Wintermontur eingehüllt so dasaß und diesen besonderen Augenblick genoss, sausten plötzlich zwei Zaunkönige an mir vorbei und verschwanden im Efeu. Von Zeit zu Zeit konnte ich hören, wie sie sich dort auf der Suche nach Nahrung hin und her bewegten.

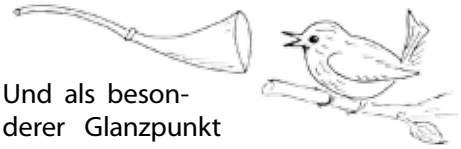
Es dauerte nicht lange und Wippes kam heraus. Er drehte zwei Runden um mich herum und landete dann – direkt gegenüber – auf dem Rand des Hochbeets.

„Ist das wahr, was ich sehe?", fragte er, „du sitzt hier mitten im tiefsten Winter im verschneiten Garten. Ist dir eigentlich nicht kalt?" – „ Nein, mein Lieber", antwortete ich, „ich bin doch warm angezogen." – „Und wozu das Ganze?", war die nächste Frage des kleinen Wichts. „Nun", hörte ich mich sagen, „ich genieße die Ruhe hier und die frische Luft. Und ich beobachte die Vögel am Futterhaus. Und jetzt wundere ich mich darüber, dass du hier herumschwirrst, statt mit deinen Kumpels im warmen Nest zu kuscheln." – „Ab und zu kommen wir heraus, um etwas zum Futtern zu finden", meinte Wippes und fuhr fort, „was hier in deinem Efeu ja sogar möglich ist." Und er fügte hinzu: „Wir sind jetzt nur noch drei in meinem Nest, zwei andere sind von einem Ausflug nicht zurückgekommen. Und wir drei warten jetzt sehnsüchtig auf den Frühling. Also, mir ist das zu kalt hier. Ich bin noch einmal kurz im Efeu und dann fliege ich mit meinem Kumpel schnell zurück ins warme Nest!" Und weg war er.

Gewächshaus

Auf den Frühling warte ich auch, dachte ich bei mir. Dann kann ich endlich mit der Gartenarbeit beginnen. Im Grunde genommen sogar etwas früher. Denn: Ich habe mir ein Gewächshaus gekauft und schon aufgestellt (3 x 2 x 2 m). Ich habe nämlich vor, aus den im Herbst eingesammelten Samen viele Blumen selbst heran zu züchten. Denn so ist mein Plan: Ich werde einen weiteren Teil des Rasens umgraben und so zwei neue Blumenbeete gewinnen.

Und ich schloss die Augen und sah die blühende Pracht schon vor meinem geistigen Auge: Cosmea, Bartnelken, Zinnien, Löwenmäulchen, Lupinen, Akelei, Malven, Rittersporn, Tagetes usw.



Und als besonderer Glanzpunkt der von mir wiederentdeckte Gartenfuchsschwanz!

Aber ich musste mich noch etwas gedulden. Denn, das hatte ich mir in einem Gartenbuch angelesen: es nützt überhaupt nichts, Pflanzen im Gewächshaus zu früh heranzuzüchten, weil man sie dann doch noch nicht ins Freiland pflanzen kann, weil sie dort von einem unerwarteten Kälteeinbruch vernichtet würden. Aber Anfang März kann es losgehen!

Bis dahin erfreue ich mich an den Schneeglöckchen, die sich schon zeigen, den Krokussen, den Narzissen, den Tulpen.

Die Sonne war inzwischen hinter den Häusern verschwunden. Ich erhob mich aus meinem Gartenstuhl und stapfte durch den Schnee ins Haus und in die warme Stube.

Text, Fotos & Zeichnung:
Josef Stiel

EINE GESCHENKIDEE

Wir können Ihre alten Fotos retuschieren & digitalisieren.

Wenn Sie es wünschen, können wir ein Fotoalbum für Sie erstellen oder Bilder vergrößern und einrahmen oder auf Leinwand drucken.

Für weitere Fragen melden Sie sich gerne bei uns.

50PLUS MAGAZIN
E-Mail: post@senio-magazin.de

Wohlfühlen (wie) zuhause

fauna e.V.
freie alten- und nachbarschaftshilfe aachen

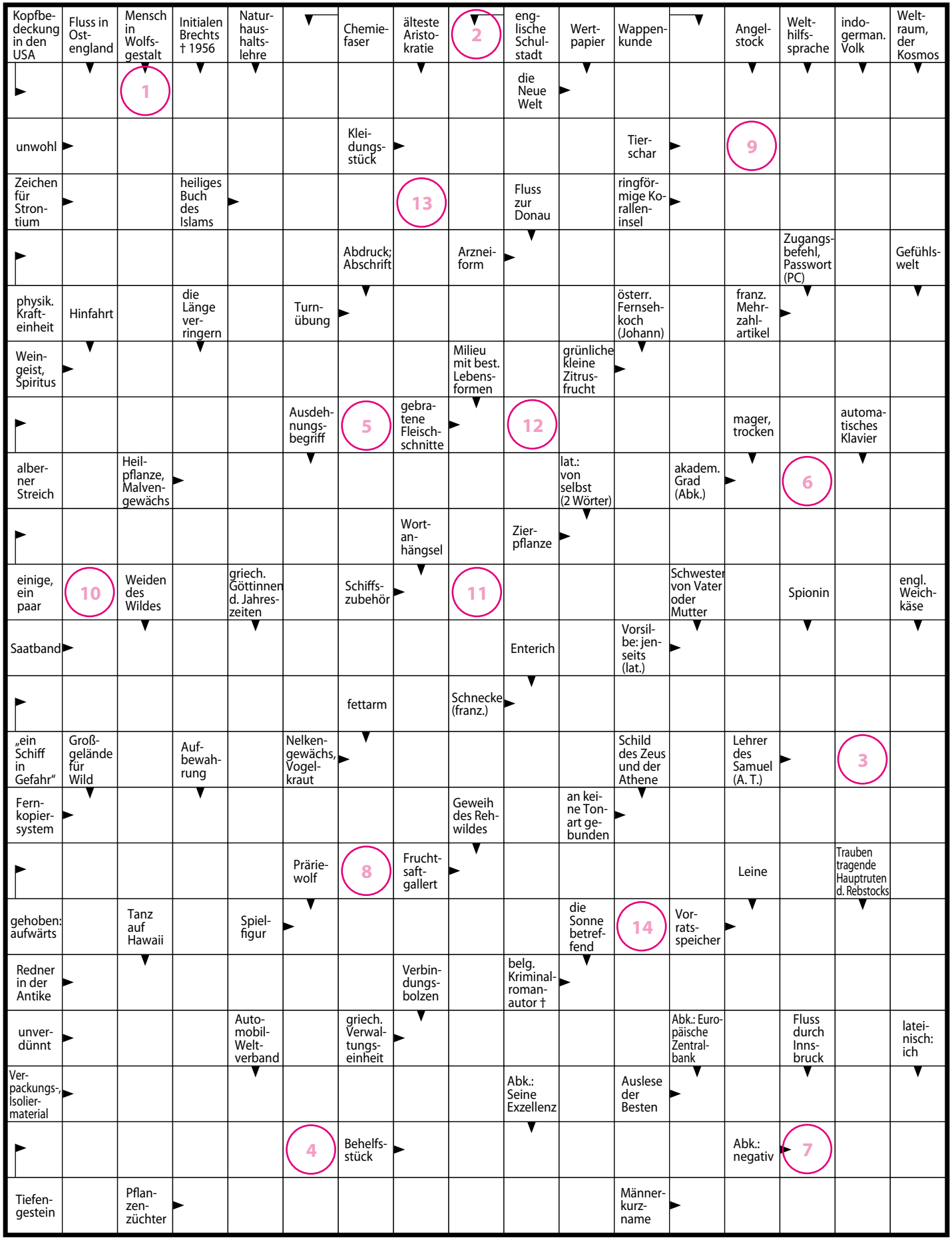
KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:
Tel.: 0241 – 510 530-0

www.fauna-aachen.de

34 SCHWEDENRÄTSEL



Die Buchstaben von 1 bis 14 ergeben einen internationalen Aktionstag im April.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14

Über das kleine Berühmtsein

Von eigenen Erfahrungen, in vierzehn Jahren gesammelt in vier Ländern

© Vivacia/pixabay.com

Berühmt sein kann schön sein. Ich meine das kleine Berühmtsein, das vorübergehende, nicht jenes, das den Berühmtheiten irgendwann unweigerlich zur Bürde wird. Ist ja auch kein Leben, nirgendwo mehr hingehen zu können, ohne von Fans und Fotografen belagert zu werden. Doch einmal Schützenkönig sein, einmal beim Sängerwettstreit den Lorbeer davonzutragen, sein Bild in der Zeitung sehen, da kann man schon die erfreulichen Seiten des Berühmtseins erleben. Dabei gibt es zuweilen auch nicht zu verachtende Zuwendungen materieller Art, sei es das gelegentliche Freibier oder eine Schachtel Pralinen.

Dank eigener Erfahrungen kann ich hier ein wenig mitreden. Viermal in meinem Leben war ich ein bisschen berühmt, und es hat mir an materiellem Nutzen immerhin etwas Rotwein und ein paar Körbe Kartoffeln und Zwiebeln eingebracht (das erste Mal), einen Fisch (das zweite Mal) und eine Wassermelone (das dritte Mal). Im vierten Fall habe ich mögliche Gaben leider verpasst, weil ich während meiner vorübergehenden Berühmtheit in der Stadt, in der ich damals lebte und sie hätte empfangen können, nicht anwesend war.

Am schönsten empfand ich meine Berühmtheit erstaunlicherweise auf der Insel Madeira. Erstaunlicherweise deshalb, weil ich mich für ein paar Monate dorthin zurückgezogen hatte, um mir in einem abgelegenen Tal einen Traum zu erfüllen: nicht gerade Robinson, aber Einsiedler wollte ich spielen. Doch dann hatte man mich entdeckt und einen Reporter losgeschickt. Nach dem Bericht in der Inselzeitung „Diario de Noticias“ konnte ich bei meinen wöchentlichen Wanderungen ins nächste Dorf an keinem Acker vorbeigehen, ohne zu einem Becher Wein eingeladen zu werden und etwas von der Ernte eingepackt zu bekommen. Schöne Begegnungen, von denen manche zu Freundschaften wurden. Das war 1977.

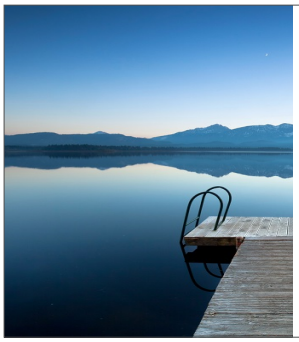
1980 in Hanko, Finnland: Vater und Sohn sind gerade einen Tag in der Stadt, da stehen sie schon mit Bild in der Zeitung. Mein Sohn, er heißt Hanko, lehnt stolz wie Oskar am Ortsschild von Hanko. Jahre zuvor hatte er in einem Atlas den Namen der südfinnischen Stadt entdeckt, und ich versprach ihm damals, gemeinsam dorthin zu trampen, sobald er einen Rucksack tragen könne. Dem Bericht in dem Lokalblatt verdankten wir dann die Einladung, auf einem kleinen Kutter zum Fischfang mit auszufahren - ein unvergessliches Erlebnis. Ich erinnere mich sogar noch an den klangvollen Namen unserer Gastgeberin, der Bootseignerin: Pirijo Haparandi. Zum Abschluss schenkte sie uns einen dicken Dorsch und den kochten wir in der Jugendherberge.

1983 in Amerika: Ich stehe in einer gottverlassenen Gegend in Norddakota und warte auf einen freundlichen Autofahrer. Da kommt einer, fährt vorbei, kommt aber gleich wieder zurück und meint, ich sei doch der Bursche, der heute in der Zeitung stehe. Es gibt in den USA noch viele kleine Zeitungen, und deren Hilfe suchte ich, denn ich wollte einiges über die Geschichte jener amerikanischen Dörfer und Kleinstädte herausfinden, die deutsche Namen haben wie Oldenburg in Indiana oder Coburg in Oregon. So manche Zeitung brachte dann eine Story über meine Tour im Jahr des Jubiläums „300 Jahre deutsche Einwanderung“. Doch wenn die Geschichten erschienen, war ich meist schon wieder weg. Ich solle warten, sagt der Mann am Steuer, fährt ins Städtchen zurück, kommt mit der Zeitung und einer Wassermelone wieder und bringt mich in den nächsten Ort.

Das vierte Mal war ich 1990 in China ein bisschen berühmt. Gerade zurück von einer Dienstreise nach Südchina, gehe ich in das Pekinger Postamt, wo ich schon seit Jahren einen extrem unfreundlichen Schalterbeamten ertragen muss, der mich aber diesmal anstrahlt und sagt: „Sie sind ja Schauspieler, ich habe Sie im Kino gesehen.“ In der Tat, ich hatte in einem Film mitgewirkt, man brauchte einen Ausländer und ich spielte einen Botschafter. Der Film ist dann während meiner Abwesenheit in Peking gelaufen, ich selbst habe ihn nie gesehen. Doch der Postmensch war fortan ausgesprochen nett zu mir.

So kann das kleine Berühmtsein doch vielerlei Vorteile haben.

Atze Schmidt

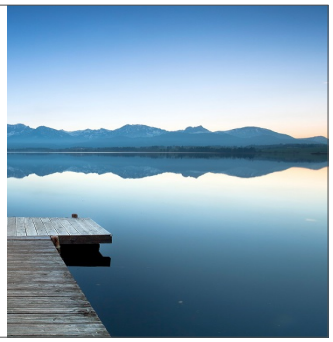


KRÜTTGEN
BEERDIGUNGSINSTITUT GmbH

Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-kruettgen.de, info@bestattungen-kruettgen.de



Wieder mal in der „Alten Mühle“

Natürlich einige Monate vor Corona

In Leserbriefen, Kolumnen und Gesprächsrunden wird zur Zeit kontrovers diskutiert über die vielen Anglizismen, die sich in unserer schönen „Deutschen Sprache“ wie Unkraut im sorgfältig gepflegten Rasen breit gemacht und eingenistet haben, wie z.B. „Protected-Bike-Lanes“, „Silent Rider“, „Morning-Briefing-Podcast“, „Walk-in-Friseur“, „Re-used-Taschen“, „Drive-in-Lokal“ oder „Outlet“, „sale“, „Softdrinks“, „Powernapping“ und „Broken-Heart-Syndrom“. Ich will hier und jetzt in meiner Geschichte zeigen, dass man auch ganz ohne „Anglizismen“ auskommen kann!

„Heute“, so sagte ich zu meiner holden Angetrauten, „gehen wir noch mal schön essen.“ Ich favorisiere die ‚Alte Mühle‘ und hatte prophylaktisch einen Tisch bestellt. Das Haus ist zwar kein Sternerestaurant, kein Gourmettempel, aber urgemütlich. Die Speisekarte bietet ein Potpourri für den kleinen und den großen Hunger sowie für das kleine und das große Portemonnaie. Von pompös bis dezent und jede Speise wird liebevoll garniert serviert. Sogar eine Terrine ‚Deftige Gemüsesuppe‘ wird offeriert.

Ich hielt es für besser, nicht selbst den Chauffeur zu spielen und ließ das Cabriolet in der Garage.

Vor der Mühle, aus einem kleinen Bassin heraus, reckte sich eine imposante Fontäne in den Abendhimmel. Die Garderobe war im Souterrain und die Toiletten fand man auf der ersten Etage. Weiter hinten, ein ehemaliges Depot, diente provisorisch als Büro: ganz passabel.

Meine Frau trug das schöne Medaillon, in das sie das Portrait ihrer Oma fixiert hatte. Dieses Schmuckstück war mein Weihnachtspräsent vom letzten Jahr. Ich hatte an mein Revers stolz das goldene Emblem meines Gesangvereins gesteckt.

Drinnen wies man uns den reservierten Tisch in einer dezenten Nische neben einem prächtigen Vertiko an. Auf einen Aperitif wollten wir verzichten, jedoch orderte ich eine Karaffe lieblichen Pinot Grigio für meine Frau und mir kredenzte man einen trockenen Grauen Burgunder. Wir prosteten uns zu. Der Wein hatte ein betörendes Bouquet.

Bald offerierte man uns die Speisekarten: Gratin, Fondue, marinierter Hering, Rouladen, Kroketten sowie Kartoffelpürees, aber auch Omelett und, sporadisch, Köstlichkeiten der Saison. Ein Salatbuffet gab‘s leider nicht. Wir bestellten zunächst eine Boullion und danach schwebte uns ein Hähnchenragout oder Hühner-Frikassee vor. Wir entschieden uns gegen ein vollständiges Menü.

Es war schon imponierend, wie die Kellner mit großem Engagement, Routine, Bravour und Geschick mit den Speisen unfallfrei und leger durch die engen Gänge balancierten, jonglierten und lavierten. Und ich habe nie erlebt, dass einer, selbst bei peniblen Gästen, die Contenance verloren hätte.

Wir hatten weder Heißhunger, noch pressierte es uns. Aber der Appetit kommt ja bekanntlich beim Essen. Entspannt schaute ich mich diskret etwas im Raum um. Die Parkett-Böden aus knorrigem Eichenholz sorgten in den Räumlichkeiten für ein heimeliges Flair. Dort vorne, eine imposante Kommode, wohl noch aus der Kaiserzeit. Leider waren die Gravuren an diversen Stellen leicht lädiert. Darauf drapiert, auf einer properen, flauschigen Flanelldecke, ein ganzes Arsenal von skurrilen, alten Küchenutensilien. Und links von uns auf einer Konsole ein bauschiger, irdener Krug mit einem Bouquet herrlicher Feldblumen.

Am Nebentisch bemerkte ich eine graziöse, adrette Dame mit einem pikanten Dekolleté. Dieser Eindruck wurde jedoch etwas kaschiert durch ein imposantes Collier. Leicht onduliertes Haar. Für Maniküre hatte sie offensichtlich viel Zeit aufgewandt. Sehr apart. Ihr Kleid, raffiniert tailliert, changierte grün und blau. Ihr leicht onduliertes, brünettes Haar glänzte im Licht der Abendsonne. Schließlich stupste mich meine Frau diskret mit dem Fuß in die ‚Wirklichkeit‘ zurück.

Übrigens, gestern waren wir zu einer interessanten Vernissage bei einer Cousine meiner Frau. Ein couragiertes, resolutes Madämchen und als Modegestalterin ein Genie. Das Talent hatte sie wohl von ihrem Vater, der Textil-Ingenieur war. Ihre neue Boutique ist jetzt in der Lindenallee, vis-à-vis vom Hotel Imperial. Sie zeigte uns schicke, aparte Modelle, neueste Mode, hübsche Applikationen und Accessoires. Neuerdings führt sie auch raffinierte Dessous in ihrem Programm. Und in ihrem Schneider-Atelier erfüllt sie auch ausgefallene Sonderwünsche.

Am Dienstag waren wir, nach einer Matinee, bei meinem Compagnon eingeladen, einem charmanten Schwadroneur und Filou, der immer ein Repertoire an makabren Anekdoten auf Lager hat mit teils pikanten Pointen. Das ist halt sein Naturell - verzeihliche Allüre, wir sind ja nicht prüde - gelegentlich müssen wir uns für die Einladung revanchieren.

„Wo hatten wir eigentlich unser erstes Rendezvous?“, fragte ich meine Frau. „Es will mir partout nicht einfallen.“ Darauf sie: „Im Park am Pavillon, wo damals gerade ein Bataillon Schützen defilierte. Die Hauptstraße war durch Barrieren gesperrt. Wir hatten unter einer Markise vor dem Friseursalon Schutz vor der Sonne gesucht. Durch die Passage drüben strömten weitere Schaulustige heran. Alle Schützen mit hölzernen Karabinern. Vorneweg der stolze Tambourmajor, in respektabler Manier, mit seinem Trommler- und Pfeifer-Korps. Und Motorrad-Polizisten als Eskorte sorgten für sicheres Geleit. Wir haben uns köstlich amüsiert.“

So peu à peu mussten wir Adieu sagen. Auf ein Dessert verzichteten wir. Mein Rücken, vom langen Sitzen, erinnerte mich daran, bald nochmal Massagen verschreiben zu lassen.

Draußen, es war inzwischen dunkel geworden, schlenderten wir dann noch Richtung Promenade und flanierten noch ein Stündchen, Arm in Arm. Die Arkaden waren dezent illuminiert. Um die prunkvollen Kandelaber schwirrten die Motten.

Voilá: keine Anglizismen. Jedoch gebrauchen wir, wie man sieht, seit vielen, vielen Jahrzehnten wie selbstverständlich beispielsweise dem Französischen entlehnte Wörter, ohne uns dabei groß Gedanken zu machen, ohne mit der Wimper zu zucken!

Wolfgang Wals

Tinnitus? Die Kunst sich abzulenken!

© VinzentWeinbeer/pixabay.com

Mit Tinnitus (lateinisch klinge(l)n) bezeichnet man Hörempfindungen, die nicht von einer Schallquelle außerhalb des Menschen erzeugt werden. Beim relativ seltenen „objektiven Tinnitus“ liegt eine interne Schallquelle im Patienten vor, die der Arzt mit dem Stethoskop hören kann. Beim „subjektiven Tinnitus“ kann nur der Betroffene die Geräusche hören, die aber nicht auf Einbildung beruhen.

Die Definition für „akuten Tinnitus“ lautet: bis zu drei Monate anhaltend, für „chronischen Tinnitus“: mindestens zwölf Monate anhaltend.

Tinnitus ist keine Krankheit, sondern ein Symptom, ähnlich wie Schmerz. Als Ursache können u.a. Faktoren wie Lärmschäden, Erkrankungen des Hörapparates, Bluthochdruck, Ohrschmalzpfropf, körperliche oder seelische Überanstrengung, Durchblutungsstörungen des Innenohrs, Erkrankungen der Wirbelsäule oder Fehlstellung des Kauapparates in Frage kommen.

Ziel der Akut-Therapie ist die vollständige Beseitigung des Ohrgeräusches oder zumindest eine deutliche Minderung seiner Lautheit. Tinnitus kann infolge seiner psychischen Auswirkungen zu einer erheblichen Lebensbeeinträchtigung führen. Die ständigen Pfeif-, Rausch-, Klopf- oder Klingelgeräusche führen anfänglich nicht selten zu Schlaf- und Konzentrationsstörungen und depressiven Verstimmungen.

Da bei der Hälfte der Betroffenen Stress und Lärm als Auslöser vermutet werden, ist ein „Aktives Entspannen“ angezeigt (z.B. Muskelentspannung nach Jacobson, Tai Chi, Massage, etc.). Lenken Sie sich mit Beschäftigung von dem Ohrgeräusch ab. Nutzen Sie Abschalt- und Einschlafhilfen wie Musik (z.B. CD mit Meeresrauschen). Wichtig ist in jedem Fall, dass die akustische Aufmerksamkeit von den Ohrgeräuschen weglenkt wird, damit die Geräusche nicht vom Gehirn „erlernt“ werden.

Man soll auch nicht ständig kontrollieren, ob der Tinnitus heute lauter oder leiser ist, ob es pfeift oder rauscht. Es muss das Bestreben sein, den „Tinnitus zu verlernen“.

Für die Behandlung des akuten Tinnitus existieren mehrere Therapieoptionen. Dennoch gibt es bislang kein medikamentöses Verfahren, welches das unangenehme Ohrgeräusch dauerhaft vertreibt.

Man favorisiert Methoden, die das Ziel haben, die gestörte Wahrnehmung wirkungsvoll zu beeinflussen oder das Gehör gegenüber den Ohrgeräuschen zu desensibilisieren.

Selbst wenn der Tinnitus chronisch wird, verliert er im Laufe der Zeit an Bedeutung und wird erträglich. Es ist ein Prozess, der Zeit und Geduld verlangt.

Sich nicht auf das Geräusch zu fixieren hilft, es zu überhören!

Hartmut Kleis
Apotheker

Persönliche Beratung bei Krebserkrankungen

Jedes Jahr erkranken nach Schätzungen des Robert Koch-Instituts Berlin etwa 510.000 Menschen in Deutschland neu an Krebs. Diese Diagnose verändert häufig das ganze Leben. Ob Sie selbst betroffen sind, ob Sie Angehöriger oder Freund eines Erkrankten sind – die Stiftung Deutsche Krebshilfe und die Deutsche Krebsgesellschaft möchten Sie in diesen Situationen unterstützen und haben dazu 2014 das Infonetz Krebs eingerichtet. Das ist ein Informations- und Beratungsdienst, der sich vor allem an Krebspatienten und deren Angehörige richtet und neben medizinischen Themen auch psychoonkologische Probleme oder sozialrechtliche Fragen zum Thema Krebs abdecken soll.

Die Beratung sowie das Informationsmaterial werden kostenlos angeboten, der Dienst wird aus Mitteln der Deutschen Krebshilfe finanziert. Das Team des Infonetzes steht Ihnen in allen Phasen der Erkrankung zur Seite und beantwortet Ihre persönlichen Fragen nach dem aktuellen Stand von Medizin und

Wissenschaft in einer einfachen und auch für Laien verständlichen Sprache. Es vermittelt themenbezogene Anlaufstellen und nimmt sich Zeit für Fragen und Anliegen der Betroffenen. Ziel ist es, diese dabei zu unterstützen, ihren weiteren Weg vor Ort gut informiert und selbstbestimmt gehen zu können.

Kontakt zum Infonetz Krebs
Tel.: 0800 / 80 70 88 77
Kostenfrei Mo. bis Fr. 8 - 17 Uhr
E-Mail: krebshilfe@infonetz-krebs.de

Weitere Infos finden Sie im Internet unter *www.infonetz-krebs.de.*

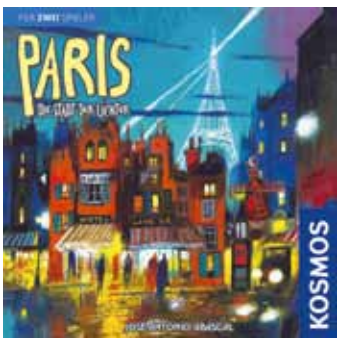
Kopfreisen

Seit Monaten sind wir eingeschränkt, was unsere Bewegungsmöglichkeiten angeht. Das gilt aber nur in eine Richtung – nach draußen. Nach innen können wir uns völlig frei bewegen. Das Reisen im Kopf kennt keine Grenzen. Bücher, Filme, Musik erschließen uns neue Welten. Doch wenn wir diese Welten aktiv erleben wollen – zusammen mit den wenigen Menschen, die wir treffen, dann können wird dies im Spiel tun. Die hier vorgestellten Titel zeigen uns Paris als „Stadt der Lichter" im ausgehenden 19. Jahrhundert. Wir besuchen einen Keltenstamm im 5. Jahrhundert v. Chr. und lassen uns verspielt in die zeitlose Welt der Märchen entführen.

Berthold Heß

Paris – Stadt der Lichter

Mit der elektrischen Straßenbeleuchtung ist Paris um 1889 die „Stadt der Lichter". Dieses Lichtermeer erweitern die Spieler. In einer ersten Phase bauen sie mit Plättchen neue Straßen. Die Plättchen zeigen die Farben der Kontrahenten, eine neutrale Farbe und Laternen. Statt eine Straße zu legen, kann ein Spieler auch eines der unterschiedlich großen und immer anders geformten Häuser nehmen. Das will gut überlegt sein, denn Gebäude darf man nur auf Feldern eigener oder neutraler Farbe bauen. In der zweiten Phase werden die Häuser platziert. Zusätzlich gibt es Aktionen, die die Regeln ändern. Beispielweise darf man ein gegnerisches Feld überbauen oder ein Gebäude austauschen. Wertvoll sind große Häuserblocks, die von vielen Lampen erhellt werden. „Paris" ist ein wunderbarer Hirnverzwirner. Schon beim Straßenbau muss man genau planen, wie die Straßen und Häuser zueinander passen werden. Wenn der Gegner einen unerwarteten Zug macht, wird neu überlegt. Zugleich ist das Spiel auch ein kleines Kunstwerk, dessen schöne Gestaltung die Atmosphäre des Paris im 19. Jahrhundert gelungen einfängt.



Paris – Stadt der Lichter von J. A. Abascal, 2 Pers. ab 10 J., ca. 30 Min., Kosmos, ca. **20 €**

Sagaland

Neuer König wird, wer drei Schätze im Märchenwald findet. Auf dem Plan stehen 13 Bäumchen. Darunter ist je ein Bild, das zu einem bekannten Märchen gehört. Dieselben Motive befinden sich auf Karten im Schloss. Die oberste Karte wird aufgedeckt und die Spieler würfeln ihre Figuren über den Plan. Es gilt, den Baum mit dem Motiv auf der Karte zu finden und das im Schloss zu melden. Im Laufe des Spiels lernt man, unter welchem Baum welches Bild versteckt ist. Merkfähigkeit ist da wichtiger als Glück. Bluff und Taktik sind auch gefragt. Wer den richtigen Baum findet und direkt zum Schloss eilt, der riskiert, dass ihn die Mitspieler in das Dorf weit weg vom Ziel schicken und selber den Schatz heben. Wer einen Pasch würfelt, darf zaubern und stellt damit das Geschehen auf den Kopf. „Sagaland" bildet eine tolle Mischung aus Memory, Glück, Taktik und märchenhafter Atmosphäre. Es gefällt Menschen aller Generationen. Kinder und Erwachsene haben gleiche Chancen. Die Regeln sind ganz einfach und schnell verstanden. Dennoch gibt es genügend Raum für eigene Entscheidungen. „Sagaland" erschien erstmals 1981 und wurde „Spiel des Jahres 1982". Die Jubiläumsausgabe verwirft die aktuelle, knallige Grafik zugunsten der zeitlos schönen Gestaltung des Originals.

Sagaland – Jubiläumsausgabe 40 Jahre von Alex Randolph und Michael Matschoss, 2 - 6 Pers. ab 6 Jahren, ca. 30 - 45 Min., Ravensburger, ca. **32 €**

Celtic

Der Keltenfürst liegt im Sterben. Sein Nachfolger wird derjenige, der Kontakte zu den Nachbarn knüpft sowie wertvolle Handelswaren beschafft. Zielkarten geben vor, wohin man seine Figuren schicken muss, um die Kontakte zu knüpfen. Waren erwirbt man, indem Figuren zum entsprechenden Handelsplatz ziehen. Die raffinierte, aber dennoch einfache Endwertung ermöglicht ganz unterschiedliche Taktiken. Vom Heimatdorf schickt jeder seine acht Gesandten über den Plan, einzeln oder in Gruppen. Starten Gesandte mehrerer Konkurrenten vom selben Feld, dürfen sie sich vom aktiven Spieler mitnehmen lassen, ohne einen eigenen Zug zu verbrauchen. Mit etwas Glück und genauer Beobachtung der Wege auf dem Plan sind so weite Züge möglich. Sind die Gesandten passend zur Zielkarte platziert, kommen sie zurück ins Heimatdorf. Gesandte auf einem Handelsplatz erwerben Waren und kehren ebenfalls ins Dorf zurück. Da gilt es, die Touren genau zu planen. „Celtic" ist ein schönes, sehr gelungenes Familienspiel. Mit einfachen Regeln bietet es spannende Herausforderungen und eine gute Mischung aus Glück und Taktik.

Celtic von Dirk Hillebrecht, 2 - 4 Pers. ab 8 J., ca. 45 - 60 Min., Pegasus Spiele, ca. **30 €**

Kopf & Zahl 14

Brückenrätsel

HERBST	STURM	TIEF
TEST	PILOT	FILM
KÄSE	IGEL	FISCH
ENG	TAL	SPERRE
GIFT	ZWERG	WAL
KUR	HOTEL	SUITE
GEHEIM	AKTEN	KOFFER
TENNIS	CLUB	HAUS
MILCH	KUH	GLOCKE
WILD	ENTEN	BRUST

Auflösung: Spitzhacke

Durchgeschüttelte Wörter

1. Kennwort
2. Leerlauf
3. Kollegin
4. Weltmeer
5. Ruhegeld
6. Zaumzeug
7. Schnecke
8. Konfetti

Wörter suchen

Schale, Abhang, Umhang, Sahara, Gehalt, Schaum

Durchgeschütteltes Zitat

Wir träumen von einem fernen Rosengarten über dem Horizont, anstatt uns an den Rosen vor unserem Fenster zu erfreuen.

Multiplikation

2	x	3	x	5	=	30		
x		x		x				
8	x	6	x	10	=	480		
x		x		x				
9	x	7	x	4	=	252		
=		=		=				
144		126		200				

Wortverwandlungen

Hund > Hand > Rand > Rind > Ried

Zahlensuche

Das Ergebnis der Summe in der 1. Spalte ist oben in der 4. Spalte. Das Ergebnis der Summe in der 2. Spalte ist in der Mitte der 4. Spalte und das Ergebnis der 3. Spalte ist unten in der 4. Spalte, also **30**.

Bauers Hühner

Morgens immer paarweise die Hühner aus dem Stall lassen und zwar gleichzeitig bei beiden Bauern. Wer nicht mehr kann, ist ärmer.

Ziffernfelder suchen

7	1	5	9	3
9	5	3	7	1
1	3	7	5	9
5	9	1	3	7
3	7	9	1	5

Linkshänder

Linkshänder ist der Kellner, weil er das Tablett auf der rechten Hand trägt und mit der linken serviert, also **e.**

Sudoku 17

E

2	7	4	5	1	6	9	3	8
3	1	5	8	2	9	7	6	4
6	8	9	4	3	7	5	2	1
7	6	3	2	5	1	4	8	9
4	9	2	7	8	3	1	5	6
1	5	8	6	9	4	3	7	2
5	4	7	1	6	8	2	9	3
9	2	6	3	4	5	8	1	7
8	3	1	9	7	2	6	4	5

7	8	4	6	9	3	2	5	1
3	1	9	5	2	7	6	8	4
5	6	2	1	4	8	9	3	7
2	9	5	7	3	4	1	6	8
1	4	6	8	5	2	7	9	3
8	7	3	9	1	6	4	2	5
6	2	8	4	7	5	3	1	9
4	3	1	2	8	9	5	7	6
9	5	7	3	6	1	8	4	2

8	3	2	5	1	6	7	4	9
1	9	6	4	2	7	8	3	5
4	5	7	9	8	3	1	6	2
2	7	9	8	6	5	4	1	3
3	4	1	2	7	9	6	5	8
5	6	8	1	3	4	2	9	7
7	1	3	6	9	8	5	2	4
6	8	5	3	4	2	9	7	1
9	2	4	7	5	1	3	8	6

M

5	2	3	8	9	6	7	4	1
1	8	6	7	2	4	5	9	3
4	9	7	3	1	5	2	8	6
6	3	9	4	5	1	8	2	7
2	7	1	6	8	9	4	3	5
8	5	4	2	7	3	1	6	9
7	6	2	5	3	8	9	1	4
3	1	5	9	4	2	6	7	8
9	4	8	1	6	7	3	5	2

1	4	3	5	7	9	8	2	6
5	2	6	4	1	8	9	3	7
7	9	8	2	3	6	1	5	4
6	1	5	8	9	2	7	4	3
4	3	9	7	6	5	2	1	8
2	8	7	1	4	3	6	9	5
3	6	4	9	2	7	5	8	1
8	7	2	3	5	1	4	6	9
9	5	1	6	8	4	3	7	2

5	1	4	9	6	3	8	7	2
6	9	8	1	2	7	3	4	5
7	2	3	8	4	5	6	9	1
2	8	9	6	3	4	1	5	7
1	7	5	2	9	8	4	3	6
4	3	6	5	7	1	9	2	8
3	6	1	4	5	2	7	8	9
9	5	7	3	8	6	2	1	4
8	4	2	7	1	9	5	6	3

S

7	8	9	6	5	4	1	2	3
4	2	6	1	3	9	7	8	5
5	1	3	2	7	8	9	4	6
2	4	7	9	6	5	3	1	8
3	9	1	7	8	2	6	5	4
6	5	8	4	1	3	2	7	9
8	7	5	3	9	1	4	6	2
1	3	4	5	2	6	8	9	7
9	6	2	8	4	7	5	3	1

6	5	2	8	1	4	9	3	7
9	4	7	3	5	2	8	6	1
3	1	8	6	9	7	5	4	2
8	6	4	7	3	5	1	2	9
2	7	9	1	6	8	3	5	4
5	3	1	2	4	9	6	7	8
4	8	5	9	7	3	2	1	6
1	2	3	4	8	6	7	9	5
7	9	6	5	2	1	4	8	3

7	6	4	3	2	9	5	8	1
5	2	9	4	1	8	6	3	7
3	1	8	5	7	6	4	9	2
6	4	3	8	9	7	2	1	5
2	9	7	1	5	4	8	6	3
1	8	5	2	6	3	7	4	9
8	7	1	9	4	2	3	5	6
4	5	2	6	3	1	9	7	8
9	3	6	7	8	5	1	2	4

Sudoku 29

E

9	8	6	1	5	2	4	3	7
4	3	2	6	9	7	5	1	8
5	1	7	8	3	4	9	2	6
6	7	4	9	8	3	1	5	2
8	9	5	4	2	1	7	6	3
1	2	3	5	7	6	8	4	9
2	4	1	7	6	9	3	8	5
7	6	8	3	1	5	2	9	4
3	5	9	2	4	8	6	7	1

7	6	4	3	2	9	5	8	1
5	2	9	4	1	8	6	3	7
3	1	8	5	7	6	4	9	2
6	4	3	8	9	7	2	1	5
2	9	7	1	5	4	8	6	3
1	8	5	2	6	3	7	4	9
8	7	1	9	4	2	3	5	6
4	5	2	6	3	1	9	7	8
9	3	6	7	8	5	1	2	4

8	6	2	7	5	4	9	1	3
7	1	5	3	8	9	2	6	4
9	3	4	2	1	6	5	7	8
6	9	8	5	4	2	7	3	1
4	5	3	1	9	7	8	2	6
2	7	1	8	6	3	4	5	9
5	8	7	4	3	1	6	9	2
1	4	6	9	2	5	3	8	7
3	2	9	6	7	8	1	4	5

M

7	4	8	2	5	6	9	1	3
5	2	3	9	4	1	7	8	6
1	9	6	8	3	7	5	4	2
4	6	1	5	7	8	3	2	9
8	5	2	3	1	9	6	7	4
3	7	9	6	2	4	8	5	1
6	8	7	4	9	2	1	3	5
2	1	5	7	6	3	4	9	8
9	3	4	1	8	5	2	6	7

2	4	8	9	5	1	7	6	3
6	9	5	3	2	7	4	8	1
1	7	3	4	8	6	5	2	9
7	5	4	1	3	8	2	9	6
8	6	1	5	9	2	3	7	4
9	3	2	6	7	4	8	1	5
5	2	6	8	4	9	1	3	7
3	1	7	2	6	5	9	4	8
4	8	9	7	1	3	6	5	2

S

3	8	5	7	1	4	6	9	2
1	7	9	8	2	6	5	3	4
6	4	2	9	3	5	7	8	1
7	6	4	1	5	8	9	2	3
5	9	8	2	6	3	4	1	7
2	3	1	4	7	9	8	6	5
8	2	7	5	9	1	3	4	6
4	5	6	3	8	2	1	7	9
9	1	3	6	4	7	2	5	8

5	1	2	3	4	7	9	8	6
4	9	3	1	6	8	5	7	2
8	6	7	9	5	2	1	3	4
1	8	4	6	7	9	3	2	5
2	7	9	5	8	3	4	6	1
6	3	5	4	2	1	7	9	8
9	4	6	8	3	5	2	1	7
3	2	8	7	1	4	6	5	9
7	5	1	2	9	6	8	4	3

9	6	8	2	7	1	5	3	4
7	3	1	6	4	5	2	9	8
4	2	5	8	9	3	6	7	1
3	8	9	1	5	6	4	2	7
1	7	4	9	2	8	3	6	5
6	5	2	7	3	4	8	1	9
2	9	3	5	8	7	1	4	6
8	4	6	3	1	9	7	5	2
5	1	7	4	6	2	9	8	3

Schwedenrätsel 19

■	V	■	■	■	P	M	■		P	■	■	■	C	T	■
■	I	L	L	■	R	A	D		H	U	T	■	H	O	F
■	S	E	I	H	E	R	■		R	E	A	G	A	N	■
■	I	H	S	■	L	T	D		A	B	C	■	T	E	D
■	O	R	T	O	L	A	N		S	E	H	N	E	R	V
U	N	K	E	■	E	■	J		Z	E	R	O	■	A	■	O
■	■	R	■	F	R	E	E		■	■	Z	■	K	U	E	R
■	S	A	F	E	■	L	P		■	S	A	B	A	■	R	A
■	P	F	L	E	G	E	R		■	T	H	E	R	M	I	K
F	A	T	A	L	■	M	■		W	U	L	S	T	■	K	■
■	E	■	N	■	T	I	M		■	E	■	T	■	V	A	N
■	T	A	S	T	E	■	I		■	C	R	E	M	E	■	Z
■	E	T	C	■	N	A	T		■	K	E	N	■	R	O	D
D	R	O	H	U	N	G	■		R	E	I	S	S	E	R	■
■	■	M	■	M	I	A	U		■	■	T	■	H	I	F	I
■	F	A	L	L	S	■	L		■	S	E	D	A	N	■	H
G	A	R	■	A	■	K	M		I	H	R	■	K	■	U	R
■	V	■	R	U	P	I	E		■	A	■	L	E	H	N	E
D	O	N	U	T	■	R	■		I	M	K	E	R	■	E	■
■	R	■	M	■	G	U	S		■	P	■	D	■	D	I	N
■	I	N	P	L	E	N	O		■	O	R	E	G	A	N	O
■	T	I	F	■	B	A	L		■	O	H	R	■	S	S	V

W E L T N I E R E N T A G

Schwedenrätsel 34

■	■	■	■	■	N	■	■	E	■	■	■	H	■	■	■
C	O	W	B	O	Y	H	U	T	■	A	M	E	R	I	K	A
■	U	E	B	E	L	■	R	O	C	K	■	R	U	D	E	L
■	S	R	■	K	O	R	A	N	■	T	■	A	T	O	L	L
N	E	W	T	O	N	■	D	■	P	I	L	L	E	■	T	■
■	■	O	■	L	■	K	E	H	R	E	■	D	■	L	E	S
■	A	L	K	O	H	O	L	■	U	■	L	I	M	O	N	E
U	N	F	U	G	■	P	■	S	T	E	A	K	■	G	■	E
■	R	■	E	I	B	I	S	C	H	■	F	■	D	I	P	L
M	E	H	R	E	R	E	■	E	■	P	E	T	U	N	I	E
■	I	■	Z	■	E	■	A	N	K	E	R	■	E	■	A	■
■	S	A	E	H	I	L	F	E	■	R	■	T	R	A	N	S
S	E	E	N	O	T	■	F	■	E	S	C	A	R	G	O	T
■	■	S	■	R	■	M	I	E	R	E	■	N	■	E	L	I
■	T	E	L	E	F	A	X	■	P	■	A	T	O	N	A	L
H	I	N	A	N	■	G	■	G	E	L	E	E	■	T	■	T
■	E	■	G	■	K	E	G	E	L	■	G	■	S	I	L	O
■	R	H	E	T	O	R	■	H	■	S	I	M	E	N	O	N
■	P	U	R	■	J	■	N	O	M	O	S	■	I	■	T	■
■	A	L	U	F	O	L	I	E	■	L	■	E	L	I	T	E
G	R	A	N	I	T	■	E	R	S	A	T	Z	■	N	E	G
■	K	■	G	A	E	R	T	N	E	R	■	B	E	N	N	O

W E L T P I N G U I N T A G

Jahresabonnement (6 Ausgaben) **deutschlandweit 15 €, im EU-Ausland 30 €**

Wenn Sie das **50PLUS** Senio Magazin im Jahresabonnement zugeschickt bekommen möchten, überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto bei der Sparkasse Aachen, IBAN: DE77 3905 0000 1071 5897 23 BIC: AACSDE33 unter Angabe der Empfängeradresse.

Rechtliche Hinweise

Zugesandtes Material

- Das 50 plus (Senio) Magazin freut sich über eingesandte Leserbriefe, Veranstaltungshinweise, Manuskripte, Fotos etc., übernimmt für sie jedoch keine Haftung.
- Alle Einsender stimmen der Nutzung ihrer Beiträge im 50 plus (Senio) Magazin und in der Internetausgabe zu.
- Die Einholung der Abdruckrechte für eingesandte Beiträge, Fotos etc. obliegt dem Einsender.
- Die Redaktion behält sich die Auswahl und redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und Veranstaltungshinweise vor.
- Mit Namen oder Namenskürzel gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Magazins wieder.
- Alle Urheberrechte verbleiben beim 50 plus (Senio) Magazin bzw. den Autoren. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung oder unter Angabe der Quelle gestattet.
- Der Abdruck von Veranstaltungsdaten erfolgt ohne Gewähr.
- Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 15. des laufenden Monats.

Anzeigen

- Die Anzeigenpreisliste wird auf Wunsch zugeschickt. Das 50 plus (Senio) Magazin informiert Sie gerne auch persönlich.
- Unmoralische oder unvertrauliche Anzeigen werden nicht angenommen.
- Das 50 plus (Senio) Magazin darf über die Platzierung der Anzeigen entscheiden.
- Anzeigenannahmeschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 18. des laufenden Monats.

aachener-bank.de
Unser wichtigstes Investment: die nächste Generation.
Morgen kann kommen.
Wir machen den Weg frei.
Wir finden, die Welt braucht mehr Zuversicht. Deshalb unterstützen wir alle, die den Mut haben, ihre Zukunft in die Hand zu nehmen
persönlich • nachhaltig • jetzt.
Aachener Bank

LANDHAUS KÜCHE
Jetzt 3 x lecker probieren!
✓ 3 DLG-preisgekrönte Mittagsgerichte
✓ zum Sonderpreis für je 6,39 €
✓ inklusive Dessert
Tel. 02 41 - 98 08 88 18 · www.landhaus-kueche.de
Mit Liebe gekocht. Mit Freude gebracht. Von apetito
Landhausküche – eine Marke der apetito AG, Bonifatiusstraße 305, 48432 Rheine

AOK
Die Gesundheitskasse.
PFLEGE IN BESTEN HÄNDEN
Informationen zum Pflegekursangebot erhalten Sie bei den Pflegeberaterinnen und Pflegeberatern der AOK Rheinland/Hamburg, Regionaldirektion Städteregion Aachen – Kreis Düren unter 0241 464-30729 oder per E-Mail: ac.pflegekurs@rh.aok.de
www.aok.de/rh

Die neue Ausgabe in der Städteregion Aachen und im Kreis Düren erscheint Anfang April 2021!
12.000 Exemplare & über 550 Auslegestellen
(alle Rat- und Gemeindehäuser, alle Apotheken, alle Pflegestützpunkte und viele Seniorentreffpunkte) in der Städteregion Aachen und dem Kreis Düren.
RUND UM DIE PFLEGE
IN DER STÄDTEREGION AACHEN UND IM KREIS DÜREN
EINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR
PFLEGEBERATUNG
BEGLEITDIENSTE
BETREUTES WOHNEN
AMBULANTE PFLEGE
TAGESPFLEGEHÄUSER
STATIONÄRE PFLEGE
HAUSNOTRUF
MOBILE MENÜDIENSTE
SANITÄTSHÄUSER
KRANKENHÄUSER
KRANKENFAHRDIENSTE
2021
KOSTENLOS ZUM MITNEHMEN
www.pflege-ac.de • www.pflege-dn.de